

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 9

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
60 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Raiffeisen-Ehrlichkeit.

Warnung des „Vorwärts“ / Verlogene Erklärung deutschnationaler Direktoren / Finanzminister getäuscht / Facit: Ein Millionenverlust!

Der „Vorwärts“ kann es sich als besonderes Verdienst anrechnen, in die dunklen Geschäfte der Raiffeisengenossenschaft, die jetzt Gegenstand der parlamentarischen Untersuchung sind, frühzeitig hineingeleuchtet zu haben. Am 31. Juli 1925 erschien im „Vorwärts“ eine Notiz über die Verluste der Raiffeisenbank am zusammengebrochenen Riebeck-Konzern und an dem gleichfalls bereits krachenden Herrmann-Konzern. Zu letzterem gehörte auch eine Thüringische Uhren-N.G. Der „Vorwärts“ erwähnte, daß die Raiffeisenbank für eine erhebliche Bürgschaft, die sie gab, einige tausend Uhren in Pfand genommen habe, die sie nun an die einzelnen Genossenschaftler loszuwerden suche, obwohl die Landwirtschaft sicher dringendere Bedürfnisse habe als Uhren.

Diese Notiz erregte die Aufmerksamkeit des preussischen Finanzministers, der Anfang August bei der Preußenkammer wegen dieser dunklen Geschäfte der Raiffeisenbank anfragte. Die Preußenkammer wandte sich an die Raiffeisenbank, die mit einem Entrüstungsschreiben vom 5. August 1925 antwortete, daß alle Angaben des „Vorwärts“ erfunden seien und „aus rein parteipolitischen Gründen“ gegen die Raiffeisenbank ausgeschaltet würden. In dem Schreiben wird dann gesagt:

„Zur Sache selbst bemerken wir, daß der Kredit durch den genannten Herrmann-Konzern uns gegenüber gesichert ist, und daß zu diesen Sicherheiten auch die Verpfändung von vielen tausenden von Uhren gehört, die wir aber niemals beabsichtigen, durch unsere Warenanstalten an die Landwirtschaft abzugeben, sondern daß deren Verkauf durch den Herrmann-Konzern selbst organisiert ist.“

Dieses Schreiben ist unterzeichnet von den Direktoren Dr. Seelmann und Schwarz. Wenige Monate später fand die erste Revision der Raiffeisenbank durch die genossenschaftliche Treuhandgesellschaft auf Veranlassung der Preußenkammer statt. Dieser Revisionsbericht stellt fest: „Ein Uhrenpfanddepot besteht nicht“. Es bestand aber auch kein Gegenwert für verkaufte Uhren, so daß die Darstellung des „Vorwärts“ nur durch allzu großen Optimismus in die Irre ging: Das berühmte Uhrenlager war überhaupt nicht verpfändet worden, sondern Herr Geheimrat Herrmann vertrieb die Uhren auf eigene Rechnung und steckte den Erlös ein!

Der nach Schreiben der Raiffeisendirektoren „gesicherte Kredit“ ging restlos verloren, der Verlust der Raiffeisenbank am Herrmann-Konzern wird im Abwicklungskonto vom 1. Juli 1929 beziffert auf 1 052 000 Mark über eine Million! Der irreführende Bericht der Direktoren Seelmann und Schwarz aber wurde von der Preußenkammer an das Finanzministerium weitergegeben, das also über den wahren Sachverhalt gräßlich getäuscht wurde — unter Mitverantwortung des deutschnationalen preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Seelmann.

Auch hier ist ein typischer Fall, wie die Raiffeisenbank und ihr deutschnationales Direktorium vor keinem Mittel der Täuschung und Unwahrhaftigkeit zurückschrecken, um den preussischen Staat und seine Organe über die Verlustgeschäfte des Agrarinstituts im Dunkeln zu lassen.

Zeppelin-Besuch am 5. Oktober. Landung um 16 Uhr in Staaten.

Nach Mitteilungen der Zeppelinwerft Friedrichshafen wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Sonnabend, dem 5. Oktober, gegen 16 Uhr, in Staaten landen. Reichs- und Staatsregierung geben am Abend Dr. Eckner und seiner Mannschaft einen Empfang. Am Sonntag mittag werden Magistrat und Stadtverordnete die Gäste im Rathaus begrüßen. Da anzunehmen ist, daß die Wetterlage in den nächsten Tagen beständig bleibt, ist mit dem Flug nach Berlin am Sonnabend bestimmt zu rechnen.

Die Hugenberg-Nationalen.



So reden sie —



— und so handeln sie!

Reaktion in Oesterreich.

Anti-Terrorgesetz verfassungsändernd.

Wien, 25. September. (Eigenbericht.)

Dem österreichischen Ministerrat, der sich am Dienstag abend mit der Frage der Verfassungsänderung beschäftigt, lag u. a. auch ein sogenanntes Anti-Terrorgesetz zum Schutze Arbeitswilliger und zum Schutze der Erwerbstätigkeit in den Betrieben vor. Der Ministerrat beschäftigte sich schließlich mit der in der Bevölkerung vorherrschenden finanziellen Beunruhigung, die sich in Valutakäufen ausdrückt.

Poincaré über Reichberg.

Paris, 25. September. (Eigenbericht.)

In der Affäre der französisch-deutschen Geheimverhandlungen veröffentlicht heute das „Echo de Paris“ einen Brief Poincarés an den Redakteur des Blattes, in dem er die Rolle darstellt, die Herr Reichberg in Paris gespielt hat. Der Brief ist vom 23. datiert und lautet:

Lieber Freund! Ich habe in der Tat Reichberg im Jahre 1923 und dann noch einmal im Jahre 1928 empfangen. Er wiederholte mir einige Gemeinplätze über die französisch-deutsche Annäherung, die er in französischen Zeitungen veröffentlicht hat. Ich antwortete ihm, daß alle diese Fragen zu jenen gehörten, über die man von Regierung zu Regierung, nicht aber mit Privatpersonen verhandelt. Und das ist alles. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß dieser persönliche Besuch die Vermutung ausschließt, als hätte jemals Reynaud versucht, als Vermittler bei demselben Reichberg zu dienen. Das ist pure Erfindung.

(Unter uns gesagt, habe ich übrigens Herrn von Hoersch von diesem Besuch Mitteilung gemacht. Er schien die Sache nicht ernst zu nehmen.)

Ich bin immer noch nahezu zur Unbeweglichkeit verurteilt, der Termin zu einer zweiten Operation ist noch nicht festgesetzt.
Ihr Poincaré.

Hugenberg enthüllt sich.

Hehe, Wahn und Lüge — das ist das Hugenberg'sche Volksbegehren.

In der Sportpalastkundgebung des Reichsausschusses für das Volksbegehren hat Hugenberg die Grundlinien seiner Politik aufgezeigt. Es ist ein trübes Gemisch aus Hehe, Wahn und Lüge.

Die Hehe gleicht aufs Haar genau jener fanatischen Mordhehe, wie sie einst gegen die Erzberger und Rathenau betrieben wurde. Nach dem Bericht des „Tag“ sagte Hugenberg:

Die auf solche Verträge aufgebaute auswärtige Politik wird nachgerade zum Verbrechen am deutschen Volke. (Stürmische Zustimmung.)

Sie ist mit den Namen Breitscheid und Stresemann verknüpft. (Unhaltende Pseu-Pseu.)

Kranke Seelen regieren uns. (Hier fehlte ein Sturm der Zustimmung und Empörung ein.)

Die Aktion des Herrn Hugenberg bewegt sich auf dem geistigen und moralischen Niveau der Rathenau-Mörder, und Hugenberg selbst ist es, der das Niveau bestimmt! Er handelt wie jene, die die Nordgerinnung gefühllos erzeugten und nach dem Morde sich heuchlerisch darauf hinausredeten, sie hätten den Mördern die Pistole nicht persönlich in die Hand gedrückt. Wir sind gewöhnt, daß solche Töne von den Redateuren der Hitler-Partei gebraucht werden die gegen Bezahlung das Maul aufreißen und sich zu überbieten suchen. Hugenberg aber ist der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei. Seine Rede bindet und betafelt seine Partei. Wir stellen seine Verantwortlichkeit und die seiner Partei fest.

Das wahnwichtige Ziel dieser Aktion ist, das deutsche Volk in eine Krise zu reißen. Also sprach Hugenberg weiter:

„Die Dames-Krise ist eine Krise für unsere Gläubiger, für unsere Rentner. Sie mag zwar einigen Banken und Firmen, die sich vor der Kündigung kurzfristiger ausländischer Kredite fürchten, vorübergehend Unannehmlichkeiten bereiten. Bei einer richtigen inneren und Wirtschaftspolitik wird sie dagegen die große breite Masse unserer Wirtschaft und unseres Volkes nicht treffen, sondern auf unsere Gläubiger zurückfallen, die nach dem Dames-Plane die Verantwortung für unsere Währung tragen. Der Dames-Vertrag hat uns Elend über Elend gebracht.“

Die Dames-Krise würde, richtig angefaßt, für das ganze deutsche Volk eine Gesundungsstrafe sein wie einst bei der Hefterichischen Stabilisierung der Währung. Ja, das ist der richtige Vergleich. Damals ließ Abneigung und Furcht vor dem Anpassen der Stabilisierung uns die Flut der Inflation bis an die Kehle steigen. Ebenso beschwört die selbe Furcht vor der Dames-Krise jetzt mit dem Young-Plan die unmittelbare Gefahr höchster Wirtschaftsnote und neuen Währungsverfalls herauf.“

Das ist der Wahn, den Hugenberg und die Seinen verbreiten! Sie wollen die Krise, die wie die Reparationskrise zur Zeit der Inflation und Ruhrbesetzung in erster Linie die Arbeiterschaft und den Mittelstand treffen würde, während gewissenlose Spekulanten mit dem Wohle des Volkes vom Schlage Hugenbergs sich daran bereichern!

Die Parallele Dames-Krise—Stabilisierung ist das Dreifache, was bisher geleistet worden ist. Die Not der Hochinflation entsprang politischen Ursachen, die Vorbedingung der Stabilisierung war der Wille zu ehrlicher Erfüllung der Reparation. Ohne die Außenpolitik, die Herr Hugenberg als „Verbrechen“ bezeichnet, keine Stabilisierung! Und nun will er die Voraussetzung

Geständnis des Eberswalder Mörders.

Die Bluttat an der Zigarrenhändlerin aufgeklärt.

Der unermüdlichen Arbeit der Eberswalder Kriminalpolizei unter Leitung des Berliner Kriminalkommissars Johannes Müller ist es jetzt gelungen, den Raubmord an der betagten Eberswalder Zigarrenhändlerin Elsebrand restlos zu klären. Unter der Wucht des gegen ihn zusammengetragenen Beweismaterials hat in der vergangenen Nacht der 32jährige Wanderbursche Johannes Damig, der sich bereits seit längerer Zeit wegen dringenden Tatverdachts in Untersuchungshaft befand, ein Geständnis abgelegt.

Damig hatte kurz nach seiner Festnahme in der Zelle des Gefängnisses einen Selbstmordversuch unternommen. Er öffnete sich beide Pulsadern. Die Tat wurde jedoch rechtzeitig entdeckt, und nach kurzem Krankenlager konnte er wiederhergestellt werden. In der Zelle fand man einen Abschiedsbrief mit den Worten: „Blut verfolgt mich, Blut schreit nach Rache.“ Für die Kriminalpolizei bestand danach an der Täterschaft des Damig kaum noch ein Zweifel. Dennoch versuchte Damig seinen Worten eine ganz harmlose Bedeutung zu geben. Es konnte aber bald festgestellt werden, daß der Verdächtige zur Randschiff der Frau Elsebrand gehört und Schulden bei ihr hatte. Nach dem Morde war

er plötzlich im Besitze von größeren Geldmitteln, bezahlte verschiedene Schulden und schaffte sich neue Kleidung an. Besonders verdächtig erschien ein blutbesudeltes Taschentuch, das schon bei der Festnahme bei ihm gefunden wurde.

Bei einem neuerlichen Verhör in der vergangenen Nacht erfolgte dann das Geständnis.

Der Täter gab genau die Stelle an, wo er seine blutbesudelten Kleidungsstücke, die er am Mordtage trug, vergraben hatte. Er bezeichnete einen etwa zehn Minuten von dem Elsebrand'schen Laden entfernten Park, den sogenannten Heldenhain, wo unter Moos zwischen drei Bäumen die Kleidungsstücke liegen sollten. Die Beamten begaben sich an die bezeichnete Stelle, und nach kurzem Suchen fand man die Angaben des Damig bestätigt. In geringer Tiefe wurde der blutige Rock, ein Paket Labat sowie ein großer Reißel, mit dem Damig sein Opfer niedergeschlagen und getötet hatte, gefunden.

Der Täter hat nach seinem Geständnis einen völligen Nervenzusammenbruch erlitten, und aus diesem Grunde war es noch nicht möglich, weitere Einzelheiten über die grauhige Mordtat aus ihm herauszuholen. Da der Verdacht besteht, daß Damig abermals Hand an sich legen könnte, wird seine Zelle besonders beobachtet.

Stabilisierung verschlagen, gleichzeitig aber mit dem Himmel auf die Stabilisierung Gläubige in eine neue Krise locken!

Diese Parallele gehört in die Kategorie der politischen Lüge. Sie wird verstärkt durch die folgenden Sätze Hugenbergs:

„Die amtliche Propaganda läßt uns vor, es könne so schlimm nicht werden; eine neue Aenderung der Verträge werde im geeigneten Augenblick unsere Kosten erleichtern. Das ist ein unverantwortliches und leichtsinniger Volksbetrug. Man hat sie dank unserer schlechten Staatsleitung mit jedem Vertrag erhöht. Man hat nie zu unseren Gunsten „revidiert“, sondern stets zu unseren Ungunsten.“

Wer solche Behauptung aufstellt, dem kann guter Glaube nicht zugebilligt werden, wenn er selbst Hugenberg heißt. Wurde die Last durch den Dames-Untag erhöht? Wenn ja, waren die zustimmenden Deutschnationalen auch Verbrecher?

1921 verlangte man einen Gegenwartswert von 90 Milliarden von uns.

1924 wurde der Dames-Plan abgeschlossen. Gegenwartswert der Gesamtbeträge 46,6 Milliarden.

1929 Young-Plan: Gegenwartswert 34,5 Milliarden.

Sind also unsere Lasten mit jedem Vertrag erhöht worden? Die dreifache Hugenbergsche Propagandalüge wird durch diese jedem politisch interessierten Menschen bekannten Zahlen widerlegt!

Dieser Mann, der so leichlich die Tatsachen verweigert, erzählte schließlich der Versammlung:

„Mir scheint der Gedanke im höchsten Maße verächtlich — zu dem die Breitscheid-Strefemannsche Politik schließlich führen muß — zunächst widerstandslos unerträgliche internationale Lasten zu übernehmen und dann in Rathenau'schem Sinne durch Lohn- und Gehaltskürzung und Abbau der sozialen Einrichtungen die breite Masse des Volkes verelenden zu lassen.“

Das von dem Manne, der für die überwältigende Mehrheit des Volkes der Vorkämpfer und das Symbol der sozialen Reaktionen ist, der den Abbau der deutschen Sozialpolitik als seinen vornehmsten Programmpunkt behandelt!

Den Namen Rathenau aber hätte dieser Mann in diesem Zusammenhang nicht in den Mund nehmen dürfen. Er besaß nicht die geringste Ahnung des wahren Charakters, der zurück will zum Jahre 1922, er besaß nicht den wahren Charakter seiner Aktion. Hugenberg, der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, ist trotz 1922 der dreifache und gewissenloseste Heher, den das deutsche Volk seit dem Kriegsende erlebt hat.

Der Landbund hat geküßt.

Der Reichslandbund teilt mit: „Der Bundesvorstand des Reichslandbundes nahm in einer außerordentlichen Vorstandssitzung am 25. d. M. zu den Ergebnissen der Verhandlungen im Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren Stellung. Der Bundesvorstand stellte sich einmütig hinter die von dem Präsidenten des Reichslandbundes, Minister a. D. Dr. Schiele, im Reichsausschuß zum Ausdruck gebrachte Auffassung. Der Bundesvorstand ermächtigte das Präsidium ausdrücklich, auch weiterhin die besondere Stellung des Reichslandbundes als Mitglied der nationalen und der „grünen“ Front gebührend zur Geltung zu bringen. Der Reichslandbund wird seine Gesamtorganisation mit äußerster Energie dafür einsetzen, daß die nationale Aktion des Volksbegehrens gegen Young-Plan und Kriegsschuldfrage im deutschen Landvolk zur stärksten Wirkung kommt.“

Bauern rücken von Hamkens ab.

Sie wußten nichts von Attentaten.

Kiel, 25. September. (Eigenbericht.)

Der Niederbittmarischer Bauernbund nahm in einer außerordentlichen Generalversammlung eine Entschließung an, die sich mit den Bombenattentaten befaßt und in der gesagt wird, daß die Auslage des Hamkens, daß Dittmar'scher Bauern um die Attentate gewußt hätten, jeder Grundlage entbehrt. Der Bauernbund weist eine solche Unterstellung mit Empörung zurück und wird gegen jeden das ehrengerichtliche Verfahren mit dem Ziel der Ausschließung aus dem Bauernbund einleiten, der nachweislich mit Bombenattentaten zu tun hatte.

Ein Antrag wegen Beteiligung an dem Volksbegehren gegen den Young-Plan wurde abgelehnt und beschloß, die Unterschrift des Vorstandes des Bundes nicht zu geben.

Bang als „Fernseher“.

Seine Versammlung mußte geschlossen werden.

Darmstadt, 25. September. (Eigenbericht.)

In Darmstadt hielten die Deutschnationalen am Dienstag eine Versammlung ab, die ihre Offensiv für das Volksbegehren einleiten sollte. Diese Versammlung, in der Dr. Bang sprach, mußte vorzeitig von der Polizei geschlossen werden. Die politische Maßnahme erfolgte, um einer Schlägerei zwischen Anhängern und Gegnern des Volksbegehrens zu verhindern.

Schon am Montagabend hatte die deutschnationale Pressestelle den Bericht über diese Dienstag-Versammlung verbreitet mit der Angabe, daß sie „stark besucht“ wäre. Das nennt man „Fernsehen“.

Die Reparationsbank.

Tagungsort des Organisationskomitees: Baden-Baden.

Paris, 25. September. (Eigenbericht.)

Das Organisationskomitee für die internationale Reparationsbank soll nunmehr, wie die französische Presse berichtet, endgültig am 3. Oktober, und zwar in Baden-Baden zusammentreten.

Von belgischer Seite soll der Gouverneur der Nationalbank, Franqui, als erster Delegierter fungieren. Die amerikanischen Delegierten werden heute in Paris eintreffen. Man rechnet hier damit, daß auch nach den optimistischsten Schätzungen die Reparationsbank frühestens Anfang April zu fungieren beginnen werde.

Schwere Unwetter in Italien.

Wien, 25. September. (Eigenbericht.)

Subitalien wurde in den letzten Tagen von außerordentlich schweren Unwettern heimgesucht, die mehreren Menschen das Leben kosteten und nach unvollkommener Schätzung einen Schaden von mindestens 50 Millionen Lire angerichtet haben. Die Eisenbahnverbindung Neapel-Tarent war zeitweise unterbrochen, weil eine Brücke einstürzte, als ein vollbesetzter Zug sie kaum verlassen hatte. Auch die Nebenverbindungen der Straße sind auf weite Entfernung unbefahrbar, da zahlreich Bahnhöfe und Straßenbrücken zerstört wurden. Aus Campanien wird ferner gemeldet, daß die Traubenernte völlig verheert sei. Die Zahl der Todesopfer beträgt vorläufig 12.

Wieder eine nächtliche Schießerei.

Gestern abend insgesamt 22 Personen festgenommen.

Während die Kundgebung der „Keller“ im Sportpalast gestern abend verhältnismäßig ruhig verlief, kam es später beim Abmarsch der Stahlhelmtruppen mehrfach zu Zwischenfällen. Eine besonders schwere Schlägerei, bei der Revolver und Messer eine Rolle spielten, entspann sich kurz nach 23 Uhr im Osten Berlins, in der Blumenstraße, Holzmarktstraße und Paul-Singer-Straße.

Die Stahlhelmtruppe gerieten mit Kommunisten in Streit und im Augenblick war die schönste Keilerei im Gange. Mit allen möglichen Schlag- und Stichwaffen drangen die Gegner aufeinander ein. Blühlich fielen mehrere Schüsse. Mit einem Aufschrei brach einer der an der Schlägerei beteiligten Hitlerleute, ein Kurt Rende aus der Paul-Singer-Straße, von einer Kugel in den Unterleib getroffen, zusammen. Wenige Augenblicke nach diesem blutigen Vorfall touchte das Ueberfallkommando am Kampfplatz auf. Die „Straßenhelden“ suchten nun ihr Heil in der Flucht. Der Mehrzahl gelang es auch zu entkommen.

Am Köllnischen Park konnten dagegen sechs Flüchtlinge eingeholt und festgenommen werden.

Unter ihnen sollte sich nach Zeugenaussagen auch der Revolverhölzer befinden. Die Festgenommenen wurden der Abteilung 1a des Polizeipräsidiums übergeben. Selbstverständlich bestritten sie, an der Schlägerei überhaupt teilgenommen zu haben. Der Schwerverletzte wurde durch das Städtische Rettungswesen ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Als die Ruhe in diesem Stadtteil wieder hergestellt war, sandten Polizeibeamte, die systematisch Straße für Straße durchsuchten, auf den Fahrdämmen verschiedene Waffen, deren sich die Kommandos bei ihrer Flucht entledigt hatten. Es wurden mehrere Dolche, Patronenhülsen, Patronen und ein schwerer Hammer (!) gefunden und beschlagnahmt.

Auch an anderen Stellen ist es zu Reibereien zwischen Polizei und Demonstranten gekommen. Insgesamt wurden 22 Personen eingeliefert. 16 von ihnen sind heute vormittag wieder entlassen worden.

Stand der Erwerbslosigkeit.

Uneinheitliche Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 21. September beginnen sich im Allgemeinen Bild des Arbeitsmarktes die einander widersprechenden Tendenzen deutlicher als in der vorigen Woche abzuzeichnen.

Auf der einen Seite ein Rückgang der Beschäftigung in denjenigen Produktionszweigen, in denen er der Jahreszeit entsprechend erwartet werden mußte, besonders frühzeitig allerdings beim Baugewerbe und bei seinen wichtigsten Lieferanten, auf der anderen Seite eine zögernde, aber doch unverkennbare Besserung in einer Reihe von Verbrauchsgüterindustrien.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist gegenüber der Vorwoche um etwa 5000 angewachsen und dürfte zurzeit annähernd 740 000 betragen. Diese Zahl stellt aber nur einen Ausschnitt aus der gesamten Erwerbslosigkeit dar.

Ein neuer Autobusunfall.

Auf der Charlottenburger Chaussee gegen Baum gefahren.

Heute früh ereignete sich auf der Charlottenburger Chaussee abermals ein Autobusunfall, der jedoch noch verhältnismäßig glimpflich abgelaufen ist.

Auf der Charlottenburger Chaussee, in der Nähe des Großen Weges, wollte der Führer eines Autobusses der Linie 9 einem Privatauto ausweichen. Dabei geriet der Autobus ins Schlingern und prallte mit der Seitenwand gegen einen Baum. Mehrere Scheiben wurden zertrümmert. Glücklicherweise wurde nur ein Fahrgast durch herumliegende Glassplitter leicht verletzt; die anderen kamen mit dem Schrecken davon. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Der Autobus mußte aus dem Verkehr gezogen werden. Offenbar trifft die Schuld an dem Unfall den Chauffeur des Privatautos, der den Führer des Autobus durch seine Fahrweise irritierte.

Nächtliche Liebestragödie in Berlin N.

Ein junges Paar erschossen aufgefunden.

In dem kleinen Wäldchen, das dem Plöhensee Gefängnis gegenüber liegt, fanden heute früh Leute, die zur Arbeit gingen, einen jungen Mann und ein junges Mädchen, wahrscheinlich ein Liebespaar, tot auf.

Das Mädchen lehnte an einem Baum und hatte einen Kopfschuß. Der junge Mann hatte sich in knielender Stellung einen Schläfenschuß beigebracht. Nach Papieren, die das Mädchen in der Tasche hatte, handelt es sich um eine 21 Jahre alte Herta Br. aus der Kottbuser Straße 14. Die Persönlichkeit des Mannes steht noch nicht fest. Weiter fand man bei beiden Erwerbslosenabrechnungen und eine Abrechnung der Preussischen Klassenlotterie, nach der sie 100 Mark gewonnen hatten. Dares Geld wurde bei den Toten nicht mehr gefunden. Wahrscheinlich haben Arbeitslosigkeit und Geldnot sie zu dem gemeinsamen Selbstmord veranlaßt. Die Leichen wurden nach dem Schauhaus gebracht. Der junge Mann ist etwa 28 Jahre alt, hat volles blondes Haar und trägt hellgrün karierte Hose, helles Jackett, dunklen Mantel, schwarzen Hut und schwarze Stiefel. Die Tat muß gegen 12 Uhr nachts geschehen sein, denn zu dieser Zeit haben Gefängnisbeamte Schüsse fallen hören.

Böb New-Yorker Ehrenbürger.

Von seinem Kollegen Walker verliehen.

New York, 25. September. (Eigenbericht.)

Dem Berliner Oberbürgermeister Dr. Böb, der sich zurzeit in Begleitung mehrerer Stadträte in Amerika aufhält, wurde am Dienstag durch den Oberbürgermeister von New York das Ehrenbürgerrecht verliehen. Oberbürgermeister Böb dankte in englischer Sprache und überreichte Walker eine Berliner Stadtschneide.

Der Empfang der Berliner Deputation.

New York, 23. September.

Die feierliche Begrüßung der von Oberbürgermeister Böb geführten Berliner Deputation hat gestern in der von großen Menschenmengen umlagerten City Hall stattgefunden. Die Feierlichkeiten in dem mit deutschen und amerikanischen Flaggen geschmückten Rathausaal wurden durch Rundfunk verbreitet. Der Vorsitzende des New-Yorker städtischen Empfangskomitees Grover Mag Whalen führte Oberbürgermeister Böb als alten Freund ein. Nicht minder herzlich war die Ansprache, mit der der New-Yorker Bürgermeister Walker die Berliner Herren willkommen hieß.

Wie stehts beim Tiech-Neubau?

Bauarbeiter streiken, Rohrleger arbeiten — anderswo.

Auf unsere Feststellung, daß die RPD zwar die Bauarbeiter zu veranlassen sucht, „zur Unterstützung des Rohrlegerstreiks“ in den Kampf zu treten, aber auf dem Neubau Tiech die Niederfirchner-Rohrleger weiterarbeiten lassen, obgleich Raurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter in einen wilden Streik getreten sind, teilt die „Rote Fahne“ mit, daß der Niederfirchner-Leitung davon nichts bekannt sei.

So heilhörig wie die RPD sonst sein will, hier war ihr Name Haase. Die „Rote Fahne“ teilt weiter mit, daß die Rohrleger ausgewiesen worden sind, „an dem Bauarbeiterstreik teilzunehmen“.

In Wahrheit nehmen die Rohrleger aber nicht am Streik teil, sondern sind nach anderen Baustellen abgerückt, die wir auf Wunsch namhaft machen können. Warum sollen sie auch nicht? Solange sich Bauarbeiter finden, die im „Interesse“ der Niederfirchner-Rohrleger streiken, haben diese selbst es ja gar nicht nötig, im „Interesse“ der Bauarbeiter mitzustreiken.

Es ergibt sich hier folgendes Bild: Die wild streikenden Rohrleger durften gegen Abgabe von wöchentlich zehn Mark an die Niederfirchner-Streikleitung auf dem Tiech-Neubau arbeiten. Weil nun die Bauarbeiter hier ebenfalls in einen wilden Streik eintraten, mußten die Rohrleger die Arbeit einstellen, bekamen aber jetzt andere Arbeit. Die Bauarbeiter aber, die beim Tiech-Neubau streiken und nach dem Beispield der Rohrleger ebenfalls anderwärts arbeiten möchten, dürfen andere Arbeit nicht annehmen. Oder nur dann, wenn sie ebenfalls wöchentlich zehn Mark zahlen!

Die Front der wild streikenden Bauarbeiter wird überdies weiter verbreitert. Triumpierend verkündet die „Rote Fahne“ Streik auf dem DMV-Neubau. Es seien dort gestern sämtliche Bauarbeiter in den Streik getreten, weil ihnen eine wöchentliche Wirtschaftsbekämpfung von 20 M. verweigert wurde.

Also auch auf diesem Wege sucht die RPD, dem Deutschen Metallarbeiterverband beizutreten!

Staldenfang.

Hugenberg, der große Stalbe,
Der im Teutoburger Walde
Beim Cherusterfisch gelobt,
Deutschland von der bitterbösen
Schmach und Anechtlichkeit zu erlösen,
Hat nun in Berlin gelobt.

Ganz erfüllt vom wilden Grimme
Rahnte seine Donnerstimme:
Deutsche, bieder, fromm und stark,
Greis und Säugling in der Wiege,
Rüftet euch zum Freiheitskriege,
Schützt die heilige Landesmark.

Und mit Selbte im Vereine,
Der im Stahlhelmschlörchen
Selbterwasser fabriziert,
Und mit Pauken und Trompeten,
Fahnen und was sonst donnört,
Ward der heilige Brand geschürt.

Bufen wälzten, schmerzdurchweichte,
So der kleine Borzat reichte,
Ob der Stresemännerrei.
Zattelige Heidenbrüste
Rährten milde Raschelnüste
An der roten Kumponei.

Schließlich sah man alle schwören
Fürs verkaffte Volksbegehren
Mit teutonischem Geseul.
Und dann zogen diese Mannen
Unterm Hakenkreuz von dannen;
Doch mit Krach und Bombenheil.

Und im Teutoburger Walde,
Wo zuerst der große Stalbe
Hugenberg für Freiheit stritt,
Hörte man wie Sturmwindkrachen
Blöhlisch den Cheruster lachen —
Und wir lachen herzlich mit!

Otto Meier.

Sportausstellung in Magdeburg.

Eröffnung durch Reichsinnenminister Severing.

M. J. Magdeburg, 25. September. (Eigenbericht.)

Hier wurde heute mittig die Magdeburger Sportausstellung 1929 durch den Reichsinnenminister Severing eröffnet. Nach einleitenden Begrüßungsworten des sozialdemokratischen Oberbürgermeisters Beims, der den Sport als eine Sache des Volkes bezeichnete, überbrachte Severing die Grüße der Reichs- und der preußischen Staatsregierung. Heute kann man, so führte Severing aus, ohne Übertreibung die Sportbewegung in Deutschland als hervorragende Gesundheitspflege bezeichnen. Die Zunahme des durchschnittlichen Lebensalters ist wohl auf die Tätigkeit der Gesundheitsbehörden zurückzuführen, nicht zuletzt aber auch auf die praktische Sportbetätigung großer Massen der Bevölkerung. Von der Ausstellung sollen Anregungen gegeben werden. Die Ausstellung soll zeigen, daß der Sport nicht Selbstzweck werden darf. Er soll der Erleichterung des Körpers dienen. Die Entwicklung ist fortgeschritten, die industriell tätige Bevölkerung ist gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt, die mit und durch Sport ausgeglichen werden können. Daher kommt es darauf an, eine bessere gesundheitliche Gesamtsituation zu schaffen. Nicht einseitig darf dem Kult der Mustern das Wort geredet werden, vielmehr muß, so wie es die Ausstellung will, der allgemeine körperbildende Sport gezeigt und propagiert werden.

Severing beglückwünschte die Stadt Magdeburg zu dieser ihrer Lust und Schlach mit einem Hoch auf das in der deutschen Republik geeinigte deutsche Volk.

Der gefährliche St.-Karl-Schacht.

Ein weiteres Todesopfer. — Neue Explosionen.

Saarbrücken, 25. September.

In den letzten Tagen wurden wieder mehrfach Detonationen im St.-Karl-Schacht vermerkt. Die verurteilte erste Einschicht durch die Rettungsmannschaften auf dem Schacht St. Josef, die bis auf etwa 540 Meter gut lag, mußte einstweilen infolge der immer noch von Gasen geschwängerten Luft ausgegeben werden, auch ein zweiter Versuch scheiterte. Die in unmittelbarer Nähe der Schächte I und II gelegenen Wohnungen und Kolonien wurden neuerdings geräumt. Auch wurde die benachbarte Kolonie noch nicht freigegeben. Die Unterwasserlösung des Schachtes St. Karl hat, wie bereits gemeldet, am Montag begonnen. Man hofft jedoch, daß ein Teil der Anlagen von diesem Schicksal verschont werden kann. Ebenso will man versuchen, den Querschacht, der den Schacht St. Karl mit dem Schacht St. Josef verbindet, abzubämmen, um nicht den St.-Josef-Schacht ebenfalls ersaufen zu müssen. Die Pferde auf dem Oberstollen sollen durch das Wasser umgetrieben sein. Der Zustand der Schwerkraft ist immer noch bedenklich. Gefährliche Brandwunden haben sich durch Vereiterungen verschlimmert. Die Frage der Unterbringung der Belegschaften von St. Karl und von St. Josef auf anderen Schächten ist noch nicht endgültig geregelt worden. Bis die Förderung wieder aufgenommen werden wird, werden wohl noch einige Monate vergehen.

Im Laufe des Montags wollten der Generalstaatsanwalt aus Kolmar sowie der Smünder Staatsanwalt im Auftrage des französischen Justizministeriums an Ort und Stelle. Von den Schwerverurteilten ist am Dienstag der 25jährige Peter Regel aus Fenne (Saargebiet) gestorben.

Fünf Grubenopfer bei Mons.

In einem Bergwerk bei Mons in Belgien ereignete sich eine Schlagweiterexplosion. Bis jetzt konnten 5 Leichen geborgen werden, doch sind noch 4 Arbeiter verschüttet, und man hat nur wenig Hoffnung, sie noch lebend zu retten. Die Explosion fand in einer Tiefe von 800 Metern statt und war so stark, daß 300 Grubenwagen, die sich im Schacht befanden, aus den Wolken geworfen wurden.

Ehrung eines Arbeiterblüfers. Die Stadt Fürstenwalde hat eine Straße nach dem Textdichter der Republikanischen Hymne Karl Bräuer-Straße benannt. Eine andere Straße hat den Namen Heinrich-Jüle-Straße bekommen. Heinrich Jüle hat in jungen Jahren als Lithograph in Fürstenwalde gelebt und hat auch hier geheiratet.

Theater und Film.

„Zwei junge Herzen.“

Ufa-Theater, Kurfürstendamm.

In sauberen Jahren wird der amerikanische Film für den Kulturhistoriker eine Sammlung wichtiger Dokumente bedeuten, aus denen er das Alltagsleben von heute wieder rekonstruieren kann (vorausgesetzt, daß von diesen Alltagsfilmen dann noch irgend eine Kopie vorhanden ist). Der Film „Zwei junge Herzen“ ist ein klassisches Beispiel für eine solche Reportage aus dem Alltagsleben zweier ganz gewöhnlicher New-Yorker, eines Mechanikers und eines Telefonträgers. Wie sie morgens aufstehen, zur Arbeit eilen, wie sie Beckend in einem Seebade verbringen, sich dabei kennenlernen, die Freuden des Vergnügens auskosten, schließlich getrennt werden, traurig allein nach Haus fahren und sich nun doch noch wiederfinden, da sie Wand an Wand wohnen — das ist der ganze Inhalt dieses Films. Aber der Regisseur Paul Fejos hat es verstanden, soviel packendes, blutwarmes Leben festzuhalten, und die beiden Darsteller der jungen Menschen, Barbara Kent und Glenn Tynon, wissen uns durch ihre frische Natürlichkeit und sympathische Einfachheit so zu fesseln, daß wir dem Film trotz seiner Länge und Breite gerne folgen und die ganze Skala der Gefühle, die die zwei Menschen bewegen, mitempfinden. Freilich, es fehlt jeder soziale Ausblick, jeder soziale Gedanke, der aus dem rein individuellen Leben hinausführt. Wir wissen, daß die amerikanische Arbeiterklasse noch zum großen Teil in bürgerlichen Illusionen gefangen ist; trotzdem hat der Film auch dort schon Ansätze sozialen Verständnisses gezeigt. Das fällt hier nun wieder weg, aber auch so behält der Film seine Dualität: er ist aus der Masse geboren und führt zur Masse hin.

Eine deutsche Grotteske.

Marmorhaus.

Als zum erstenmal Siegfried Arno und Kurt Gerron in einer Filmgrotteske auftraten, war der Film in der Art der Bat und Palast-Filme angelegt. Innerhalb einer fortlaufenden, in sich geschlossenen Handlung stellen Arno und Gerron so etwas wie eine Grotteske auf den Alltagsvor. Jetzt, in ihrem zweiten Film „Wir hatten fest und treu zusammen“, stehen beide allein im Vordergrund. Alles, was um sie geschieht, ist nebensächlich.

Der Film ist von der Art der Fig und Jag-Filme. Aber die Amerikaner beschränken sich darauf, zwei oder höchstens drei Akte zu geben, während Arno und Gerron eine abendfüllende Grotteske schaffen wollen, und dazu reicht ihr Talent nicht aus.

Die Amerikaner gehen in ihren Grottesken vom bildhaften Eindruck aus. Der sonstige Text unterstreicht nur die Wirkung, ist aber niemals Selbstzweck. Hier ist es gerade umgekehrt. Der Inhalt? Beel und Steal werden aus dem Gefängnis entlassen, finden keine Arbeit und geraten einander der „Innertreu“-Berichte in die Hände. Sie sollen zuerst als Reiner, dann als Heiratschwindler auftreten. Da sie aber im Grunde übertrieben ansässige Menschen sind, gelingen ihnen die Betrügereien schlecht oder überhaupt nicht. Die Situationen, in die sie hineinstolpern, sind nun aber aus dem eifernen Repertoire amerikanischer Grottesken überreichlich bekannt und werden in diesem deutschen Film nur verwässert.

Der Stil des Films ist uneinheitlich. Man will Grotteske spielen und gibt meistens faulstüchtigen Realismus. Regie ist nicht vorhanden. F. S.

„Das grüne Monofel.“

Litania.

Als ein über alles menschliche Versehen hinaus gefeierter Detektiv gehörte Stuart Webbs früher zu dem eifernen Bestand der Filmliebhaber. Stuart Webbs selbst ist jetzt ein anderer, das Manuskript aber ist das gleiche geblieben, wenn es auch nach einem Roman von Guido Kreuer bearbeitet wurde.

Alle Personen müssen sich sehr dumm benehmen, damit überhaupt eine Handlung entsteht. Der Detektiv jedoch muß sich andauernd verteidigen. Solche Scherze sind gegenwärtig gründlich überholt. Was früher zur Zeit des Kintopps forsch wirkte, ist heute albern. Raio und unbeholfen ist der ganze Film gemacht. Rudolf Reinert ist der Regisseur. Von seiner Tätigkeit verspürt man nichts. Bei ihm wirken alle Schauspieler matt. Ralph Conny, der neue Stuart Webbs, hat ein gemollt unbewegliches Miensenspiel. Er will über den Dingen stehen. Doch hätte man ihn viel lieber richtig im Spiel mit Temperament, Gewandtheit und darstellerischer Ausdruckskraft. Er wirkt weder überlegen, noch sorgt er für Spannung, keine Leistung erinnert an einen großen Klaff.

Die ganze Stuart-Webbs-Figur wurde überhaupt nur auf Neu gebügelt, weil man von ihr einen Serienerfolg erhofft. Der Erfolg war schwach, und in der Serie wird hoffentlich der Stuart Webbs sanft entschlafen. In der deutschen Produktion gebrauchen wir nämlich Plag für Qualitätsarbeit. e. b.

Das neue Tonfilmatelier in Neubabelsberg.

Auf einem Gelände, wo im Mai noch die bekannten Neubabelsberger Filmkuliszenbauten sich befanden, ist nun in diesen wenigen Monaten das neue Ufa-Tonfilmstudio, ein großer, prächtiger Backsteinbau, entstanden. Die komplizierte Apparatur des Klangfilms ist ebenfalls schon installiert worden. Aus diesem Grunde hatte die Ufa zu einer Pressebesichtigung der Neuanlage gebeten. Der Unterschied zwischen dem stummen und dem neuen Tonfilmstudio ist augenfällig. Dort, wo früher Glaswände oder Fenster waren, stehen heute große, dicke, schallsichere Mauern ohne jede Öffnung. Die Räume sind hermetisch abgeschlossen. Kein Laut, kein Luftzug vermag von außen einzubringen. Nur Lüftungsanlagen besorgen die Erneuerung der Luft. Das Beleuchtungssystem ist ebenfalls ein anderes geworden. Die Kohlenleuchtwerke sind, weil nicht geräuschlos, durch riesige Glühlampen ersetzt worden.

Während es früher bei jeder Aufnahme ohne Brüllen des Regisseurs nicht abging, herrscht heute lautlose Stille. Jemandem in einem Kronleuchter hängt das Mikrophon oder steht hinter einem Bild und nimmt die gesprochenen Worte, ja jedes Geräusch auf, während der Filmband zu gleicher Zeit die Bewegungen optisch einfängt. Von der Szene aus führen Drähte nach dem Abhörtraum. Hier sitzt der Tonmeister. Durch ein großes Fenster sieht er die gespielte Szene, vernimmt er jedes Geräusch und regelt die Tonstärke und Farbe. Verstärkungsmaschinen leiten die Töne zum Aufnahmegerät. Die Klänge werden hier auf einer Wachsplatte und auf dem Filmband festgehalten. Die Platte ermöglicht ein sofortiges Abhören der gespielten Szene.

„... Vater sein dagegen sehr!“

Theater in der Behrenstraße.

Diese Komödie von Edward Childs Carpenter, die der Wiener Sil-Para für die deutsche Bühne bearbeitet hat, kommt auf einem hübschen Einfall auf. Der immens reiche Junggeselle Sir Basil hat eine bewegte Jugend hinter sich. Seine Nachkommenschaft ist weit verzweigt; in Manchester, in Wien, in Rom leben seine unehelichen Kinder, jedes natürlich von einer anderen Mutter. Es ist nichts als eine schrullige Idee von ihm, sie eines Tages um sich zu versammeln. Er bereut sie schon in dem Augenblick, als sie da sind. Er hat nicht gedacht, daß die Jugend ihren eigenen Weg geht und nicht einfach nach seiner Pfeife tanzen will. Aber dann erwachen Stolz und Vaterliebe. Inmitten seiner Familie fühlt er sich schließlich restlos glücklich. Da flattert sie auseinander, nur wenige Wochen, nachdem er sie gegründet hat. Zwei von den Kindern heiraten, und eins geht in die Welt, ihr Glück als Opernsängerin zu machen.

Das ist ein Motiv, origineller, als sie uns sonst die Boulevardbühnen immer wieder servieren. Der Einfall ist nicht breitgetreten, sondern mit Geschick und Schaltung hingeleitet. Eine Komödie mit einem Schuß nachdentlicher Behmut, die drei Stunden beschauliche Heiterkeit verschafft.

Der Regisseur Martin Ziel hat ganze Arbeit geleistet. Da bleibt keine tote Stelle, die sieben Bilder rollen ohne Unterbrechung ab. Auch er hat einen hübschen Einfall gehabt: Ein Bild endet mit Musik, die bei geschlossenem Vorhang weitergeht; ein paar Akkorde schaffen den Lebergang zum nächsten Bild. So wird die Zeit des Bühnenumbaus unmerklich überbrückt. Ziel sorgt für harmonisches Zusammenspiel der Darsteller. Nur hat er leider der Hauptdarstellerin die Zügel nicht fest genug angelegt. Lucie Englich, die Lieblingschauspielerin eines offenbar verbildeten Publikums, spielt mit einer Ausdruckslosigkeit, die auf die Nerven geht. Sie ist das Trostspöchen und der Lausendassa um jeden Preis, dessen Wesensart unsere Großmütter entzückt hat. Ihr Spiel ist über-routiniert. Sie gefällt sich in unerträglichem Niedlichgetue. Heute hat eine andere Jugend unserer Sympathie. Welche, das könnte sie von ihrer Kollegin Grete Rosheim lernen. Oder auch von ihrer Partnerin, Grete Walter, die sich gestern in die erste Reihe der Berliner Künstlerinnen gespielt hat. Da ist natürliche Anmut, bezwingender Charme und dabei vornehmste Zurückhaltung. Grete Walter war das bezauberndste Geschenk dieses Abends. Ebenso vornehmste Zurückhaltung zeigt Roberts als Sir Basil. Im ersten Bild sieht er aus wie ein altes, verwahrlohtes Brack, im Verlauf des Abends verjüngt er sich mehr und mehr und gewinnt die Herzen auf der Bühne und im Parkett. Fritsch ist wie immer ein lieber, treuerziger, von Lebendigkeit erfüllter Junge. dgr.

Ramona

oder die Geschichte einer Plagiattat.

Ein berühmter Komponist, der einmal eine nicht berühmte Operette geschrieben, verklagte eine unberühmte Komponistin, die einmal ein berühmtes Lied verbrochen, wegen Plagiats. Diese Komponistin ohne Namen, die ein Lied mit großem Namen-ihre eigene nannte, hatte nun einen anderen Namenlosen wegen desselben Vergehens, wegen Plagiats verklagt. Und — stellen Sie sich bitte vor, was die Folge dieser Doppelflage war. Der Berühmte erfuhr dies und verklagte jetzt auch den anderen Unberühmten wegen Plagiat, denn der Plagiator des Plagiats, behauptet er, ist auch ihm Rechenschaft schuldig. Über erzählen wir die Irrungen, Wirrungen in chronologischer Reihenfolge, denn anstossten.

Norweg: Kennen Sie das Lied „Ramona“? Natürlich, Sie kennen es! Und auch seinen Komponisten? Nein, den kennen Sie nicht. Nun die zweite Frage. Kennen Sie die Operette: „Die schöne Unbekannte“? Wahrscheinlich nicht. Und ihren Komponisten Oskar Straus? Natürlich ja. Nun sind wir schon inmitten der Handlung.

Also der Pariser Komponist Laderain entdeckte eines Tages, daß die Amerikanerin Miss Wagner, die Komponistin des Liedes „Ramona“, die Melodie dieses Schlagers aus dem Menuett, das in einer seiner Symphonien vorkommt, jagen wir rund heraus, gestohlen hat.

Der Komponist hatte Glück und gewann den Schadenersatzprozess. Aber . . . er konnte seines Sieges nicht froh werden, denn . . .

Oskar Straus stellte nämlich fest, daß die Melodie des Liedes „Ramona“ äuischend ähnlich ist, einem Walzer, der am Ende des ersten Aktes seiner Operette „Die schöne Unbekannte“ gespielt wird. Straus, der diese verblüffende Ähnlichkeit erst jetzt feststellte, wollte sich so etwas nicht gefallen lassen und war eben dabei, die Komponistin auf Schadenersatz zu verklagen. Da kam dazwischen geschneit der Plagiatorprozess der zwei Unbekannten. Der Pariser gewann ihn nun und wird Schadenersatz bekommen.

Oskar Straus erfuhr von diesem Prozess, und jetzt ist er eben dabei, auch den Franzosen zu verklagen, denn er erklärt: „Ist „Ramona“ das Produkt eines Plagiats aus dem Menuett einer Symphonie, so ist auch diese Symphonie ein Plagiat, denn das Lied „Ramona“ wurde ja meiner Operette entlehnt.“

Und so wird jetzt auch Monsieur Laderain aller Wahrscheinlichkeit nach Schadenersatz zahlen müssen. Di.

Waldfisch-Farmen.

Die Ausrottung des Waldfisches im Südpolarkreis ist eine drohende Gefahr, die durch die unbeschränkte Ausbeutung immer näher gerückt wird. In der kommenden Saison wird ein besonders furchtbares Hinschlachten der Riesentiere einsehen, denn 30 Gesellschaften, hauptsächlich norwegische, sind mit großen „schwimmenden Fabriken“ im Südpolarkreis tätig, und die Norweger hoffen, die Zahl der gefangenen Tiere diesmal auf 11 000 zu steigern. Unter diesen Umständen wäre es von hoher wirtschaftlicher Bedeutung, wenn sich der Plan verwirklichen ließe, den der Südpolarforscher Sir Douglas Rawson aufgestellt hat. Bei der neuen Forschungsreise nach der Antarktis, die er jetzt antritt, will er auch die Bedingungen für die Einrichtung von Waldfischfarmen studieren. „Wein der Tran eines Waldfisches ist 10 000 Mark wert“, sagte er. „Das Fleisch kann ebenfalls essbar gemacht werden, und wenn es gelingt, die Tiere im großen Maßstab zu züchten, dann dürften die Waldfischfarmen für Australien ebenso wertvoll werden wie die Schafzucht.“

Die Arbeiterwelt in Wort und Bild, die von der „Neuen Truppe“ herausgegebenen Schallplattenreihe, ist in der Buchhandlung J. S. B. Dieck vorrätig.

Professor Richard Hünig, der Doktor für anorganische Chemie an der Universität Göttingen, Nobelpreisträger für Chemie des Jahres 1906, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Bier Tage sollst du arbeiten!

Am fünften Tage aber ruhen.

Die Sonntage werden abgeschafft! Der bürgerliche Kalender wird abgeändert, so daß es zwar, noch Monate, aber keine Wochen mehr, keine Siebentagewochen mehr gibt. Alle Tage im Jahr, mit Ausnahme von fünf, sind Arbeitstage.

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion berichtet aus Moskau über den Plan, alle Sonn- und Feiertage abzuschaffen, bis auf fünf revolutionäre Fest- und Gedenktage, am 22. Januar, am 1. und 2. Mai und am 7. und 8. November. Alle übrigen 360 Tage im Jahr sollen Arbeitstage sein, an denen ununterbrochen gearbeitet wird. Allerdings nicht von denselben Arbeitern. Es soll vielmehr an Stelle der bisherigen Siebentagewoche eine fünfjährige Arbeitswoche für jeden einzelnen Arbeiter eingeführt werden, mit vier Arbeitstagen und einem Ruhetag bzw. einer darauffolgenden mindestens 40stündigen ununterbrochenen Ruhepause. Der Ruhetag soll nicht etwa an einem bestimmten Tage für sämtliche Arbeiter eintreten, sondern abwechselnd an allen Tagen der Fünftagewoche, und zwar nach einem in den einzelnen Betrieben besonders festzulegenden Schema. Mitbin sollen im Rahmen dieser fünfjährigen Arbeitswoche je vier Fünftel der Arbeitnehmer an jedem Tage arbeiten und je ein Fünftel feiern.

Während die amerikanische Fünftagewoche 60 freie Stunden nach einem Fünftagewerk bringt, bietet die sowjetrussische Fünftagewoche 40 freie Stunden nach einem Viertagewerk. Ob bei diesem Plan der siebenstündige Arbeitstag durchgeführt oder aber der achtstündige Arbeitstag beibehalten werden soll, geht aus der Meldung nicht hervor.

Würde bei achtstündiger Arbeitszeit der Turnus von vier Arbeitstagen und einem jeweils folgenden Ruhetag eingehalten, dann würde der Arbeiter, der Montags mit seiner Arbeit begonnen hat, in fünf Kalenderwochen die Reihe beendet haben und dann wieder Montags beginnen. Er arbeitet dann in der ersten und zweiten Woche je 48 Stunden, in der dritten Woche 40 Stunden, in der vierten Woche 48 Stunden und in der fünften Woche wieder 40 Stunden, insgesamt 232 Stunden in fünf Wochen, während der Arbeiter in Deutschland bei achtstündiger Arbeitszeit in fünf Wochen 240 Stunden arbeitet. Der russische Arbeiter würde also in fünf Siebentagewochen acht Stunden oder einen Arbeitstag weniger zu arbeiten haben, als der deutsche Arbeiter, bei Stundenlohn allerdings auch für acht Stunden weniger Lohn erhalten.

Würde der Arbeiter in Sowjetrußland aber nur sieben Stunden arbeiten, nur 209 Stunden in fünf Kalenderwochen,

dann würde seine Arbeitszeit in einer Kalenderwoche durchschnittlich nur 41,12 Stunden betragen.

Nach dem Bericht ist die Umstellung auf die ununterbrochene Arbeitswoche bereits in zahlreichen Betrieben erfolgt und die damit gemachten Erfahrungen seien überall günstig.

Wir erfahren aus dem kurzen Bericht nichts darüber, ob der Arbeitstag sieben oder acht Stunden beträgt und in welcher Weise bei verkürzter Zahl der Arbeitsstunden entstehende Ausfall der entsprechenden Lohnstunden ausgeglichen wird.

Man hofft durch die Einführung der ununterbrochenen Arbeitszeit eine Produktionserhöhung um 20 Prozent zu erreichen, was dem durchschnittlichen jährlichen Entwicklungstempo entspricht, das der jüngste Rätekongress der UdSSR. seinem Fünfjahresplan zugrundegelegt hat.

Ab 1. Oktober soll die ununterbrochene Arbeitswoche zunächst in sämtlichen Betrieben, die Brennstoff, Erz, Baustoff und elektrischen Strom erzeugen, sowie bei Neubauten, insbesondere allen Begebauten, eingeführt werden. Auch für sämtliche Regierungsinstitutionen, für den staatlichen und genossenschaftlichen Handel und bei den öffentlichen Stellen tritt die neue Arbeitswoche ab 1. Oktober in Kraft. Die Schulfugend, die Studentenschaft und die wissenschaftlichen Institute hätten den Gedanken angeregt, die ununterbrochene Arbeitswoche auch in sämtlichen Schulen einzuführen.

Der Zweck der Fünftagewoche-Neuerung ist also eine Steigerung der Produktion um ein Fünftel. Auf die Resultate dieses Experiments darf man gespannt sein. Fragen wie die, ob die Lohnauszahlung nach je vier Arbeitstagen erfolgt, mithin jeden Tag Lohn gezahlt wird, oder die Lohnzahlung erst nach zwei Arbeitswochen erfolgt, möge zunächst auf sich beruhen.

Gesellschaftlich ergibt sich das Bild, daß die gesamte Arbeitnehmerschaft nur an den fünf Feiertagen im Jahre einmal zusammenkommen kann, mit den üblichen Ausnahmen in den Verkehrsbetrieben. Je ein Fünftel von ihr wird an je demselben Tage seine Arbeit ruhe haben. Auf diesem Wege läßt sich eine Beschränkung der Einrichtungen und der Räume zum gefälligen Verkehr erreichen, wie auch eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Einrichtungen für das bisherige Sonntagsleben durch tägliche gleichmäßige Inanspruchnahme.

Ob außer dem Zweck der Produktionssteigerung dabei außer der Bekämpfung der kirchlichen Gebräuche auch politische Gesichtspunkte eine Rolle mitspielen, sei dahingestellt.

Bezeichnend ist aber, daß man in Sowjetrußland auf eine stärkere Produktion durch verstärkte Arbeitsintensität hinarbeitet, während man von Moskau aus die Parteien gegen Rationalisierung und Intensivierung der Arbeit in anderen Ländern; ausübt und die Fünftagewoche in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zum Beispiel als einen arbeitserheblichen kapitalistischen Humbug hinstellen möchte.

Die Banken bauen ab.

Aber nur Angestellte, keine Direktoren.

Am Dienstagabend nahmen die Berliner Bankangestellten in einer überfüllten, vom Allgemeinen Verband der Bankangestellten einberufenen Kundgebung zu dem Abbau im Bankgewerbe Stellung. Der Verbandsvorsitzende Genosse Marx wies in seinem einleitenden Referat darauf hin, daß seit 1923 in Berlin nicht weniger als 60 265 Bankangestellte abgebaut worden sind. Allein die D-Banken haben ihren Personalbestand auf ein Drittel des Standes von Ende 1923 verringert. Demgegenüber ist jedoch die Arbeitsleistung der im Dienst verbliebenen Angestellten um ein Vielfaches gestiegen. Der Umsatz der vier D-Banken betrug im Jahre 1924 286 Milliarden und stieg bis zum Jahre 1928 auf 836 Milliarden Mark. Auch die Zahl der Konteninhaber hat sich bedeutend vergrößert.

Trotz diesem vervielfachten Umsatz bei Verringerung des Personalbestandes auf ein Drittel droht neuer Abbau. Dabei ist es kein Zufall, daß die Diskonto-Gesellschaft an der Spitze der abbaulustigen Unternehmungen marschiert. Schon immer ist sie rigoros gegen alle Rechte der Bankangestellten vorgegangen. Ihr auf dem Fuß folgt die Deutsche Bank, wo an die 300 Beamte vor dem Abbau stehen.

Überall verfolgt man die Tendenz, die älteren gegen jüngere und vor allem weibliche Angestellte zu ersetzen. Da erhebt der Allgemeine Verband seine Stimme und sagt: Schluß mit dem Abbau der Angestellten, aber Abbau dort, wo er notwendig ist, nämlich in den bei weitem überfüllten Leitungen.

Nach Marx sprach Genosse Emonts, der in eindringlichen Worten die Riesenversammlung ermahnte, Schluß mit den Überflüssen zu machen und einheitlich zur freigewerkschaftlichen Organisation zu stehen.

Eine einstimmig angenommene Entschließung beauftragte den Allgemeinen Verband der deutschen Bankangestellten, alle geeigneten erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen, um den drohenden unsozialen Abbau vieler Bankangestellten zu verhindern.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Rühl, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Druck: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Siegen 1 Berlage.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 25. 9.	Mittwoch, 25. 9.
Staats-Oper Unter d. Linden R.-S. 18 19 Uhr	Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus 1 19 Uhr
Tannhäuser	Die Entführung aus dem Serail
Staats-Oper Am Pl.d.Republ. Vorst. 52 19 1/2 Uhr	Stadt. Schauspiel. am Gendarmenmarkt A.-V. 178 20 Uhr
Die Fledermaus	Erdgeist
Staatl. Schiller-Theater, Charitth. 20 Uhr 2 x 2 = 5	

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 Uhr
Dantons Tod
v. Georg Büchner
Regie:
Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
2 x 2 = 5

Staatsoper am Platz der Republik
7 1/2 Uhr
Die Fledermaus

Piscator-Bühne
8 1/2 Uhr
Der Kaufmann von Berlin

Vorverkauf auch im Pavillon der Reinhardt Bühnen, Kurländendamm, Ecke Uhländstraße Bismarck 468/449

Deutsches Theater
O. L. Norden 12.310
8 U., Ende gegen 11

Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß.
Regie:
Max Reinhardt.
Dirigent:
E. W. Korngold.
Ausstattg. L. Kainer

Die Vögel pfeifen es vom Ast:
Besuch' STEINMEIER'S



Tanzpalast
EINTRITT FREI

KONZERT-KAFFEE • TANZ-PALAST • KABARETT • BAR

STEINMEIER
FRIEDRICHSTRASSE 96 • AM BAHNHOF.

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat
Barbarossa 3937
8 1/2 Uhr

Die andere Seite

Berliner Theater
Dönhoffstr. 8 1/2 U.

Zwei Krawatten
von Georg Kaiser
Musik Spoliansky

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr

Max Adalbert
als
Nante
am Flügel
Rudolf Nelson

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
tägl. 8 Uhr



3 Musketiere

Regie: ERIK CHARELL

Gesamt-Ausstattung: Prof. Ernst Stern.

1/3 Uhr Stg. nachm. ungekürzte Vorst. zu halben Preisen.

SCALA Tägl. 2 Vorstell.
5 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 3256

Gesamte neuen Preise:
Wochentags 5 Uhr 50 Pf., bis 3 Mark
Tägl. 8 1/2 u. Sonnt. 5 Uhr 1 bis 6 Mark

Original-Restell usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 8066

INTERNAT. VARIETE

Winter Garten
8 Uhr - Zentr. 2619 - Saalchen erlaucht
Dajor 966 und weitere Variete-Besuchen

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr

Grand Hotel
Lustspiel von Paul Frank

Tüchtige Konfektions-Arbeiterinnen
melden sich sofort auf eine

Kleine Anzeige im „Vorwärts“

Planetarium am Zoo
Teller, Juchimthal Str. 8.5
Barbarossa 5578

16 1/2 Uhr Herbst-abende am Sternennimmel
18 1/2 Uhr Sie an die Grenzen der Welt
20 1/2 Uhr Rätsel des Sternennichtes

Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw. Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Königgrätzer Straße
8 1/2 Uhr

Hannibalante porias

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr

Scribbys Suppen sind die besten
Lustspiel von Julius Berstl

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3

Das Fest-Programm der

Stettiner Sänger
nur noch bis 30. September.
Nachmittags halbe Preise.
Billetbest. Zentrum 112 63

Dönhoff-Brett:
Variete - Tanz
Falkner-Orchester.

Gustav Hartung
Renaissance-Theater
Ueber 50 Mal: 7 1/2 Uhr

Die heilige Flamme
v. W.S. Maugham. Regie: Gust. Hartung
Spielplatz C 1, 0901 u. 2583/84, Hardenbergstr. 6.

CASINO-THEATER
Lohringner Straße 57.

Täglich 8 1/2 Uhr
Nur noch wenige Aufführungen
Wem gehört mein Mann!

Dazu ein erstkl. bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gutschein für 1-4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Unwiderstehliche
Komödie von Géraldy und Spitzer
Regie:
Gustaf Gründgens

Die Komödie
J 1 Bismckl. 2414/7516
8 1/2 Uhr
Ende geg. 10 1/2 Uhr

Kolportage
Komödie
von Georg Kaiser
Regie: Erich Engel

Metropol-Th.
Tägl. 8 1/2 Uhr

Marietta
Musik v. Oskar Straus
Käthe Dorsch
Michael Bobnen

Rose-Theater, Große Frankfurter Str. 132.
Täglich 8.15 Uhr
(Sonntags 8.15 u. 9 Uhr)

Die Weber
von Gerhart Hauptmann
Jeden Sonnabend 8.00 Uhr
und jeden Sonntag 2.30 Uhr

Schneewittchen und die sieben Zwergge
Vorausspiel:
Ab 2. Okt. jed. Mittwoch 8 U. nachm.

Das tapfere Schneiderlein

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahastr. 74/76 1

Betten-Fürst Gegründet 1908

Eiserne Bettstellen, Kinderwagen, Bettfedern, Inletts
Fabrik für sämtliche Polstermöbel

Berlin-Neukölln, Hermannstr. 31 u. 33
Tel.: F 2 Neukölln 1424
Filiale: Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 132

Berliner Konzerthaus / Mauerstraße
Der

Clou im Clou

Abends: Das große Programm
Nachmittag: Die beliebteste **Kaffeestunde** bei Gesang und Tanz.

M. V. G. Für Bekleidung jeglicher Art
Kleider-Vertrieb-Gesellschaft
Gebrüder Sklarek, Berlin SW 19, Kommandantenstrasse 80-81

Die Republik in der Paulskirche

Neues aus ungedruckten Briefen und Tagebüchern

Die Verhandlungen der konstituierenden deutschen Nationalversammlung, die vom Mai 1848 bis Mai 1849 in der Paulskirche zu Frankfurt tagte, gehörten zu den ersten Parlamentsdebatten, die im stenographischen Protokoll der Nachwelt erhalten wurden; wie viel deutlicher und durchsichtiger ständen manche Gestalten und Ereignisse der großen französischen Revolution vor uns, wenn es statt der dürftigen Fäden im „Moniteur“ von Konstituante, Legislative und Konvent gleichfalls stenographisch aufgenommene Berichte gäbe! Aber stenographischer Bericht ist beileibe nicht alles. Wichtiges und Entscheidendes spielte sich hinter den Kulissen, in der Fraktion oder wie man Anno 1848 sagte, im Klub ab; die Geschichte der Klubs nannte der Abgeordnete Roter von Wohl geradezu

„Die geheime Geschichte des Parlaments,

welche häufig allein die Schlüssel zum wahren Verständnis gibt“, und aufschlußreicher als die neun Bände stenographischer Protokolle sind darum nicht selten Briefe und Tagebücher, die irgendwo im Dunkel einer Schreibstube schlummern. In rechter Erkenntnis dessen hat sich Professor Ludwig Bergsträßer, im Begriff, eine Geschichte der deutschen Revolutionsversammlung zu schreiben, bemüht, möglichst viele solcher bislang unbekannter Dokumente ans Tageslicht zu heben. Vom guten Gelingen seines Unternehmens zeugt ein Buch, das soeben unter dem Titel „Das Frankfurter Parlament in Briefen und Tagebüchern“ in der Frankfurter Societätsdruckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag, Frankfurt a. M., erscheint. Durch einleitenden Text und Kommentar verbindet und vertieft Bergsträßer die vertraulichen Berichte von vier Volksvertretern der Paulskirche, von denen Robert Blum am meisten Volksvertreter ist.

Herauskommt zunächst eine nicht zu verachtende Bereicherung der anekdotischen Geschichte des Parlaments. Menschen werden lebendig wie der Oesterreicher Kotzky, der ein boshaftes politisches ABC gedichtet hat:

Die Krone läßt das Raufen nicht,
Der König hält, was er verspricht.

oder Moritz Wohl, der, seinem Hörer den okkulten Zusammenhang zwischen Umsturz und Fortschritt auseinanderzulesend, die französische Revolution nur deshalb für ein großes Unglück hält, weil dadurch die Wälder vernichtet und mittelbar Ueberchwemmungen heraufbeschworen worden seien. Derselbe Hallbauer, der von dieser Unterredung erzählt, sieht nicht ohne gewisses Schauern an der Stelle,

wo Lichnowsky ermordet wurde.

„Man sieht da“, berichtet er noch aus dem März 1849, „immer einzelne Leute oder auch mehrere, die da stehen bleiben und sich unterhalten; einige mit dem Ausdruck des Grauens und Entsetzens; bei einigen gewahrt man Spuren von Wildheit, die sich an dieser Stätte des Verbrechens entzündet oder neue Nahrung erhält; heute sah ich dort zwei Polen, die mit einer wilden Freude auf diesen Ort hinstarrten, als sie vorübergingen.“ Eine andere seiner Schilderungen macht

eine Fraktionsführung der Linken im „Deutschen Hof“

in Farbe und Bewegung sehr anschaulich:

Es waren drei lange Tafeln an beiden Seiten mit Deputierten besetzt; man sah eine Menge geistreiche Gesichter und blühende Augen, daneben deutsche Gemütslichkeit; mehrere wandelten mit langen Pfeifen, auch mit Tonpfeifen auf und ab, die meisten sahen ein Glas Wein oder Abendrot vor sich, einige lagen auf den Bänken der Bänke lang; alle hörten aufmerksam auf den Vortragenden, Freud und Leid, der mit tonarer Stimme und mit Pathos den Entwurf einer Ansprache an das deutsche Volk vorlas. Uhlant mit keinem ehrlichen Gesicht stand sinnend und laufend zwischen den Tafeln, er dachte vielleicht an sein schönes Lied:

Wenn geht ein Geist herniedersteige,
Zugleich ein Sänger und ein Held.

Aber auch von den politischen Unterströmungen der Revolutionsjahre verraten diese „Briefe und Tagebücher“ mancherlei Neues. Unter ihren Schreibern ist ohne Zweifel Robert Blum die anziehendste Gestalt. Sein eigener Sohn, Hans der Nationalliberale, hat sich schwer an ihm veründigt, indem er seinen Vater aus einem Blutschwur der Demokratie in einen Schwachmatikus des Nationalliberalismus umzufassen versuchte, aber Bergsträßer, der in Blum eine Verkörperung der „besten Kräfte des mittleren Bürgertums“ sieht, reinigt das Bild des Toles der Brigittenau von den letzten Flecken, indem er neben drei Duzend unveröffentlichten Briefen auch die bisher mit Vorbedacht verstümmelt abgedruckten Schreiben des Leipziger Volkstribunen ganz wiedergibt. In ihrem Spiegel erscheint Blum als das, was auch unter der Pupille der Paulskirche eine Seltenheit war, als

ein wirkliches politisches Temperament.

Manchmal allerdings entmutigt ihn der Zwang, Wasser mit einem Sieb auszuschöpfen, er sehnt sich danach, „ein paar Tage im Garten sitzen zu können und die ganze Welt zu vergessen“, und träumt wohl gar davon, sich ganz aus dem politischen Wirbel zurückzuziehen, aber dann fühlt er wieder den betäubenden Reiz des politischen Wirkens und Handelns, eine Aufregung, „süß, bezaubernd, schwelgerisch wie ein Champagnertrauf“, ruft über der Fülle der parlamentarischen Arbeit:

„Das heißt leben,

aber auch sich aufleben!“ und es mulet an, als ähne er, wie kurze Frist ihm noch beschieden ist, wenn er einem Brief an seine Frau vom 2. August erschrocken antwortet: „Mein Gott, schon August!“

Einer der wenigen ist auch Blum, die nicht zu allen Heiligen beten, daß doch der „Schlund der Revolution“ fürder geschlossen bleiben möge. Nein, da er für die Republik erglüht, da er bei einer Abstimmung über „171 Stimmen für die reine Republik“ jubelt, da er

in den Republikanern die „einzige Partei der Zukunft“

sieht, hofft er auf alle Ereignisse, die die Revolution vorantreiben, nicht zuletzt auf den Krieg gegen Rußland, dem auch Karl Marx und Friedrich Engels in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ das Wort redeten: „Die Preussens Barren nicht klar ist“, spricht er Ende

Juni, „kommen wir auch nicht zum Ende; deshalb habe ich nichts dagegen, wenn die Russen auch bis nach Berlin kommen.“

Hoffentlich wird Friedrich Wilhelm IV. das Schicksal Ludwigs XVI. haben.“

Aber über einen sinnlosen Putsch wie jenen, durch den im Frühjahr 1848 Hecker und Struve im Badischen zur deutschen Republik durchstoßen wollten, ist Blum alles andere als erbaut. Als schlimmste Folge erkennt er, daß bisher Freisinnige dadurch zu „Stillschands- und Rückschrittsmenschen“ gemacht worden seien:

„Die Republik hat alles zu alten Weibern gemacht.“

In diese Schachtel fallen so ziemlich die drei anderen Abgeordneten, deren Aufzeichnungen den Band füllen, der Schlesier Ambrosch, der Württemberger Kümelin und der Sachse Hallbauer. Geborene Nationalliberale, sind sie durchaus begeistert für die Freiheit und Einheit Deutschlands, aber noch mehr eingenommen für Zucht und Ordnung. Ein typisches Musterbeispiel des politischen Philisters, der zwischen Zucht und Aber hilflos wie zwischen zwei Stühlen sitzt, ist Hallbauer, der sich als „guter demokratischer Sachse“ schon in einer Wahlmännerversammlung für das Königtum ausgesprochen hat, „jedoch mit Vorbehalt, damit ich nicht als ein Royalist verschrien würde“. In der Paulskirche will er sich erst zur Linken des „Deutschen Hofes“ halten, aber als sein Landsmann Scharre in einer Klubführung „mit donnernden Faustschlägen auf den Tisch“ ausruft: „Ja, meine Herren, wir müssen die Revolution in die Hand nehmen!“ flüchtet Hallbauer entsetzt zum linken Zentrum. Nachher, als die Sache auf des Messers Schneide steht: Revolution oder Reaktion? Republik oder Monarchie? weiß er doch gar nicht, was er will oder nicht will, was er soll oder nicht soll, „da eine deutsche Gesamtrepublik ihre großen Bedenklichkeiten hat“, aber hinwiederum: „Ich meinerseits würde gern für eine deutsche Republik stimmen, wenn nicht die Torheiten unserer Demokratie zu fürchten wären“, und am Ende bleibt als Rückstand von allen Ängsten und Zweifeln doch die Ueberzeugung von einem in wenigen Jahren kommenden Umsturz, „der mit der Beseitigung der Fürsten beginnen wird“.

Eine, wenn nicht erfreulichere, so doch amüßlichere Erscheinung ist Ambrosch, echter Deutscher schon dadurch, daß er es mit

keiner Partei verderben, daß er es allen Parteien recht machen möchte. Während er noch kurz vor seiner Abreise nach Frankfurt gegen die Rückberufung des Prinzen von Preußen protestiert hat, schließt er sich in der Paulskirche der äußersten Rechten an, schwenkt dann zum gemäßigteren „Kasino“ ab, gehört danach zum partikularistisch-konfessionell-großdeutschen „Pariser Hof“, um schließlich beim erbitterlichen „Weidenbusch“ zu landen. Ihm jagt „die blaue und die rote Republik“ solche Angst ein, daß ihm ganz blau und rot vor den Augen wirbt; er sieht schon unter Heulen und Zähneklappern

in Berlin „Konvent und Guillofine plaziert“.

und unkt: „Preußens Gefahr wird am größten sein, wenn es an die Spitze Deutschlands tritt; denn dann tut die Republik ihren Hauptschlag.“ Nach dem Scheitern des Verfassungswerks wieder in Breslau, amlet er auf, daß er dort „politisch alles ganz monierlich“, zu deutsch: die Gegenrevolution im Sattel findet.

Aber eines wichtigen Faktors, der arbeitenden Massen, wird in all den Briefen und Bekenntnissen kaum gedacht, obwohl die soziale Frage bereits vernehmlich genug an das Tor des Staatsbaus pocht. Nur zwei Stellen sind, jede in ihrer Art, kennzeichnend. Am 10. März 1849 vermerkt Hallbauer in seinem Tagebuch:

Auf dem Nachhauseweg zogen wir einen Proletarier ins Gespräch über den Erbfolger; er sprach sich gegen den preussischen König aus: dieser werde in die Ede gedrückt. Nikol suchte den Proletarier zu belehren, der schließlich mit einigen Kreuzern beschenkt wird.

Anderer klingt es aus einem der letzten Briefe Blums aus dem eingeschlossenen und kämpfenden Wien:

Besonders

die Arbeiter sind bewundernswert;

für die Bourgeoisie, die ihnen nie etwas gab oder gönnte, stehen sie bereit, in den Tod zu gehen. Kein, es ist doch für etwas Höheres, denn in Wien entscheidet sich das Schicksal Deutschlands, vielleicht Europas.

Eigen sieht auch nicht auf den Bänken der Paulskirche, so schreiben sich die Arbeiter samt ihren Ansprüchen doch auf den Barrikaden, im März in Berlin, im Oktober in Wien, im Mai wieder in Dresden, mit Blut unverwundlich in das Buch der Geschichte ein.

Hermann Wendel.

Multimillionäre in Deutschland

Michael und die Weinbergs — Von Rudolf Martin

Während des Krieges und der Inflation war in Deutschland die Ansicht eine allgemeine, daß eine breite Schicht neuer reicher Leute im Entstehen begriffen sei, welche die Besitzer der alten großen Vermögen ersetzen würde. Seit der Beendigung der Inflation haben wir mit jedem Jahre mehr die Erfahrung gemacht, daß dieser Glaube ein Irrtum war, daß die ältesten, an den Grund und Boden und daher auch an die Kohlen gehafteten Vermögen die größte Beständigkeit besitzen und immer wieder in den Vordergrund treten, und daß unter den reichsten Multimillionären Deutschlands sich nur ganz wenige befinden, die sich zu ihren Lebzeiten ihr Vermögen selbst erworben haben.

Jacob Michael

Unter diesen Ausnahmefällen, die nach dem Kriege in die Reihe der Multimillionäre Deutschlands getreten sind, steht, neben den beiden Inhabern der Firma Otto Wolff in Köln, in erster Linie der am 28. Februar 1894 zu Frankfurt a. M. geborene Jacob Michael, Sohn eines angesehenen Kaufmanns. Nach dem Besuch der Realschule kam der junge Michael in die Lehre zu der bekannten Metallfirma Beer, Sondheimmer u. Co., Frankfurt a. M., deren einer Inhaber, Herr Dr. Albert Sondheimmer, nach dem Kriege durch Michaels Heirat mit seiner Tochter Erna Elisabeth Sondheimmer Michaels Schwiegervater geworden ist.

Michael begründete nach Beendigung seiner Lehrzeit bei der Firma Beer, Sondheimmer u. Co. im Jahre 1913 zusammen mit seinem Vater die Firma J. Michael u. Co. Die Firma befaßte sich zunächst in größerem Umfang mit Metall- und Erzebetrieben und gelangte dadurch auch während des Krieges zu Bedeutung. Später wurde eine Anzahl chemischer Werke angegliedert. Jacob Michael nahm vorübergehend Hermann C. Stark als Teilhaber auf, der aber im Jahre 1920 wieder ausschied und eine eigene Firma unter Firma Hermann C. Stark A.-G., Berlin W. 9, Bellevuestraße 13, begründete, die noch heute besteht.

Michael, der zeitweise eine große Anzahl chemischer Fabriken kontrollierte, gehörte zu den wenigen Persönlichkeiten, die im Oktober-November 1923 an die Durchführbarkeit der Stabilisierung der Papiermark glaubten, während gleichzeitig sehr bedeutende Köpfe damals an der Möglichkeit einer Wiederherstellung der Währung zweifelten.

Michael mobilisierte deshalb im Herbst 1923 einen großen Teil seiner Sachwerte und seines Effektenbesitzes und wurde so in den Stand gesetzt, Ende des Jahres 1923 und 1924 mit seinen liquiden Mitteln als Hauptgeldgeber auf dem deutschen Geldmarkt aufzutreten. Michael hat also nicht durch die Inflation, sondern durch die Deflation, durch die Wiederherstellung der Währung, den größten Teil seines jetzigen Vermögens erworben.

Während der auf die Inflation folgenden Jahre dehnte er seine Interessen aus und schuf sich neben industriellen Unternehmungen einen Finanzkongern, der sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Hypothekendarlehen, Versicherungsgesellschaften und des Grundstücksverkehrs betätigte und sich auch an Hotel-, Eisenbahn- und Konsumfinanzierungsunternehmungen beteiligte.

Zum Michael-Konzern gehören u. a. heute noch die Majoritäten der Germania-Berufungsgesellschaft, Steffin, der Mitteldeutschen Bodenkreditanstalt Greiz, der Chemischen Fabrik in Billmader vormals Hell u. Schamer A.-G. Das Vermögen Jacob Michaels dürfte heute 35 Millionen Mark betragen.

Artur von Weinberg, Dr. phil.

Geheimer Regierungsrat Mitglied des Union-Club in Berlin, in Frankfurt a. M., Niederrad, Haus Buchenrode, geboren den 11. August 1860 in Frankfurt a. M. als Sohn des Teilhabers der Chemischen Fabrik L. Cassella u. Co., Bernhard Weinberg und seiner Frau Pauline geborene Gans, wurde gleichzeitig mit seinem jüngeren Bruder Karl am 16. März 1908 mit dem Adelstitel versehen.

Bis zum 27. Oktober 1904 bildete die Firma Leopold Cassella u. Co. eine offene Handelsgesellschaft, die den Fabrikbesitzern Fritz Gans, Geheimen Kommerzienrat Dr. Leo Gans, Adolf Gans, Dr. Artur Weinberg und Generalkonsul Karl Weinberg in Frankfurt a. M. gehörte.

Nachdem die Firma in eine G. m. b. H. umgewandelt worden war, betrug im Jahre 1904 ihr Stammkapital 20 Millionen Mark neben 10 Millionen Mark Obligationen. Bereits in den letzten Jahren vor 1904 hatten die genannten fünf Inhaber zusammen einen Reingewinn von 7 Millionen Mark, also bei gleicher Verteilung 1,4 Millionen Mark jährlich pro Person. Bereits im Jahre 1911 waren nur noch die beiden Brüder von Weinberg Geschäftsführer der G. m. b. H., während Fritz Gans, Geheimen Kommerzienrat Dr. Leo Gans und Adolf Gans neben den drei Vertretern der höchsten Farbwerke Walter von Rath, Dr. Gustav von Brünning und Dr. Herbert von Meister in dem Beirat der G. m. b. H. saßen.

Beide Weinbergs sind evangelisch, wenigstens jüdischer Abstammung. Artur Weinberg hat keine eigenen Kinder und adoptierte seine beiden Stiefkinder, die am 20. Oktober 1909 als „von Weinberg“ in das preussische Adelsregister aufgenommen wurden. Artur wie Karl von Weinberg gehörten von Anfang an dem Verwaltungsrat der A. G. Farbenindustrie A.-G. an. Die Begründung der A. G. Farbenindustrie A.-G. am 28. November 1925 hat ebenso wie die gleichzeitige Begründung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. den Hauptaktionären der eingebrachten Werke die größten Gewinne abgeworfen, die jemals im Deutschen Reiche verdient worden sind. Man muß daher das Vermögen des Geheimrats Artur von Weinberg auf 48 Millionen Mark und das jährliche Einkommen auf 7 Millionen Mark schätzen.

Karl von Weinberg

Generalkonsul von Griechenland, geboren den 14. September 1861 in Frankfurt a. M., jüngerer Bruder des Obengenannten, lebt in Frankfurt a. M., Niederrad, Villa Waldfried, einer Besitzung zwischen Niederrad und Schwanheim, südlich des Wains, mitten im Walde gebaut, wo sich auch das berühmte Gestüt Waldfried der Gebrüder Weinberg befindet, das auf gemeinsame Rechnung betrieben wird. Karl von Weinberg besitzt ebenso wie sein Bruder ungefähr 48 Millionen Mark und hat ein jährliches Einkommen von etwa 7 Millionen Mark. Karl und Artur von Weinberg gehören nicht nur zu den erfolgreichsten Großindustriellen, sondern auch zu den erfolgreichsten Wallblütlingen Deutschlands. Karl von Weinberg ist zweiter stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrats der A. G. Farbenindustrie A.-G., gehört also zu den drei obersten Leitern dieses Konzerns von 1,1 Milliarden Mark Aktienkapital, der seit 1927 jährlich 12 Proz. Dividende ausschüttet, also 132 Millionen Mark im laufenden Jahre. Kein Wunder, daß die größten Aktionäre und wichtigsten Personen im Verwaltungsrat und Aufsichtsrat ein Einkommen von 7 Millionen Mark haben.

Aufstieg der Begabten

Roman von Max Barthel

Copyright 1929 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61.

(2. Fortsetzung.)

Yssander war an diesem Sommerabend auf Raub aus. Er hatte schon viele Frauen und Mädchen gehabt, die Frauen und Mädchen liefen ihm nach, aber er hatte genug von der sogenannten Liebe, die doch meistens nur Lüsterheit oder Berechnung war. Yssander war auf Raub aus, er suchte das Abenteuer. Und Abenteuer für Yssander waren die kleinen Mädchen, die noch unschuldig waren. Er wollte sie in die Mythen der Liebe einführen. Und in der kleinen, blonden Marianne, der Madonna, wie er sie nun nannte, als sie entflohen war, in diesem Mädchen sammelte sich an jenem Abend seine Sehnsucht. Er nannte sich einen Narren, daß er sie hatte lassen. Er war in einer Bar gewesen, hatte getrunken und geträumt, und als er auf die Straße kam, stand Marianne vor ihm.

Sie bemerkte ihn nicht. Sie war vom Feuer der elektrischen Reflektoren geblendet, die wie gleißende Bänder von Gold und grünem Silber an schwarzen Felswänden liefen und zuckten. Aber noch mehr war sie von der langen Reihe der bleichen Bogenlampen geblendet, von der endlosen Kette bleicher Monde über dem dunklen Asphalt der Friedrichstraße. Das elektrische Licht glühte und bläute, aber Marianne sah herzklopfend die bleichen und doch strahlenden Monde. Ja, sie war auch müde, aber sie wollte und konnte nicht schlafen. Ihr Blut war verzaubert. Zum erstenmal spürte sie den Rausch der Weltstadt. Sie stand da, verzückt und bleich, die Menschen trieben vorbei, sie stand da, die kleine Marianne, wie ein junger Baum am Strande des wogenden Meeres. Plötzlich berührte eine Hand ihren Arm. Sie ließ die Bogenlampen, blickte auf die Straße und sah in das lachende Gesicht des Mannes, dem sie vor einigen Stunden entflohen war. Sie hörte seine wohlklingende Stimme.

„Gnädiges Fräulein“, sagte der Mann neben ihr, „ich bin glücklich, Sie noch einmal begrüßen zu dürfen.“ Er tat so, als seien sie alte Bekannte und lächelte sein schönes, berühmtes Lächeln. „Und wenn gnädiges Fräulein nicht anders disponiert haben, möchte ich gern Kempinski vorschlagen.“ Er sagte kein Wort von ihrer Nacht, er nahm ihren Arm, ließ ihn fahren, verbeugte sich und nannte keinen Namen: „Yssander, Eugen Yssander.“

„Marianne Hull“, sagte sie und hatte auch keine Angst und Müdigkeit mehr. Sie wußte nicht, was das heißt: disponiert zu haben, sie kannte den Namen Kempinski nicht und auch mit dem Namen Yssander wußte sie wenig anzufangen. Nur das war ihr ganz klar: ein eleganter Herr geht neben ihr, legt seinen Arm in den ihren und lächelt und erzählt. Vielleicht hatte der Anblick der Bogenlampen, die wie Monde schimmerten, ihr Herz verwirrt, vielleicht hatte diese wohlklingende Stimme, die menschlich und bezaubernd durch alle Technik schallte, ihr Herz gerührt, vielleicht war es auch nur ihre entsetzliche Eignisheit und Schwermut, die sie willig und ergeben machte, es gibt viele Gründe, aus denen ihr Schicksal in dieser Stunde aufstieg und sie die Friedrichstraße hinunterführte. Ja, sie gingen wie alte Freunde Arm in Arm, und als sich die Drehtür von Kempinski blühend bewegte, da floh Marianne Hull nicht mehr.

Sie sahen bald in den schönen Räumen und Herr Yssander stellte das Gastmal zusammen. Er wählte wie ein guter Stratege sorgfältig unter den Speisen und Weinen, die Verwirrung des Mädchens hatte sich rasch gelegt, sie war strahlend und schön unter den Massen, gepuderten und hergerichteten Damen, sie war schon eine schwäbische Madonna mit goldnem Haar, aber eine Madonna, die auf dem Wege zur Dame war. Yssander zeigte sich von seiner besten Seite und erzählte Witze und Anekdoten vom Film und Theater, sie hörte mit großen Augen und halbgeöffnetem Mädchenmunde zu, und als der Wein das Blut erhitzte, begann sie selbst zu erzählen. Sie erzählte von der kleinen Stadt, vom Vater, von den Nachtigallen im Park, von Flora erzählte sie, vom Mond über dem Bodensee und den vielen Runden über der Friedrichstraße. Von Henry, dem kleinen Franzosen und ihren ersten Küssen sagte sie kein Wort. Aber bei einem Wein, der zuerst verführte, um dann wie eine gelinde Flamme aufzudrausen, erzählte sie von der Reisebekanntschaft mit Aribert Hondt und legte seine Karte auf den weißen Tisch.

Yssander nahm die Karte, und als er den Namen las, verfinsterte sich sein Gesicht.

„Das ist nichts für Sie, Marianne“, sagte er dann, „ich kenne den Mann. Der Hondt ist ein Hund. Darf ich die Karte behalten?“

„Nein, nein, bitte Herr Yssander, nein. Der Herr will mir ja helfen, wenn ich keine Arbeit finde. Sie haben so viel vom Film erzählt, ich möchte so herzlich gern dabei sein.“ Sie wurde erregt und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Hondt kann nicht helfen“, sagte Yssander. Er blickte das Mädchen verlobt an und machte dann ein erstauntes und verärgertes Gesicht. Jetzt erst sah er, daß Marianne nicht nur ein schönes junges Mädchen war, er erkannte plötzlich in ihr mit dem feinen Gefühl eines begabten Regisseurs die Schauspielerin. Marianne war wunderschön, sie würde die deutsche Gijh werden! Das Gesicht mit der schimmernden Stirn, den großen Augen und dem edlen Profil würde, wie er die Menschen tannie, begeistern. Aber was kannte so ein junges Ding von der Welt, von ihrem Geld und ihrer Lust? Sie mußte erst durch die blühende Dornenhecke eines Schlafes gehen und geliebt und geküßt haben, ehe sie selbst Leid und Lust darstellen konnte. Das alles fühlte Yssander nur im Unterbewußtsein. In der Bar hatte er schon viel getrunken, jetzt begann der Wein zu wirken, und das Mädchen an seinem Tisch war weiter nichts als schön und hübsch. Das konnte dem Herrn Hondt so passen, mit dieser hübschen Schönheit schmutzige Geschäfte zu machen! Er selbst würde sie Leid und Lust lehren.

„Er kann gar nichts machen, der Hondt“, sagte er dann, „aber ich kann etwas machen, Marianne. Für einen Kuss will ich alles tun.“ Er nahm die weiße Hand, die immer noch auf seinem Arm lag, und küßte sie. Dann fragte er höflich: „In welchem Hotel sind gnädiges Fräulein abgestiegen?“

„In gar keinem Hotel. Ich bin ja wildfremd in der Stadt und habe wenig Geld. Siebzehn Mark noch.“

Yssander lachte leise. „Dann erlauben Sie, Marianne, daß ich ein Zimmer für Sie belege. Siebzehn Mark ist nicht viel, aber Sie sind voll begnadetem Reichtum und tragen ein Vermögen mit sich herum.“

„Ein Vermögen?“

„Ja, ein Vermögen. Ihre Schönheit, Kind“, sagte Yssander. Das Mädchen glühte, sie ließ ihre Hand streicheln, lauschte der Musik und lehnte sich dann, als Yssander sie nach dem Hotel brachte, wie eine Dame im Polster des Wagens zurück. Im Wagen wurde sie geküßt, aber die Küsse schmeckten nach Wein. Und zwischen den Küssen sah sie die leuchtende Straße wie eine große Feuersbrunst lodern.

„Ich liebe Sie, Marianne, ich liebe Sie“, küßte Yssander. Sie hörte seine Beschwörungen und glaubte daran. Das Hotel, an dem der Wagen hielt, war ein besseres Wohnquartier. Der Portier lächelte, als Yssander das junge Mädchen durch die Halle führte. Yssander war hier gut bekannt und wurde aufmerksam bedient. Dann brachte er Marianne selbst in das Zimmer und schloß hinter sich die Tür. Das Mädchen ließ sich in einen weißen Sessel fallen, der Mann lief aufgeregt über die schwellenden Teppiche, blieb an einem wunderschönen Spiegelschrank stehen und sah nichts als seine müde, kleine Madonna.

„Ich bin so müde“, sagte sie, „so müde bin ich und möchte schlafen. Vielen Dank, Herr Yssander und morgen wollen wir uns wiedersehen.“ Sie streckte ihre Hand aus und lächelte dankbar.

Yssander blieb am Spiegel und sah mit großen Augen auf das Mädchen. Wie rührend und hilflos liegt sie im Sessel, wie zärtlich ist die Geste der ausgestreckten Hand, dachte er und sah eine Filmaufnahme. Seine Gedanken jagten sich und wurden Raubtiere. Da lag im Sessel ein junges Mädchen. Sie war mit einem Mann in später Stunde allein im Zimmer und trug ein billiges Sommerkleidchen, das die junge Schönheit mehr zeigte als verhüllte. Yssander war kein Jüngling mehr, aber in dieser Stunde war er doch ein Jüngling wie vor zwanzig Jahren. Er verließ den Spiegel und kam näher. Dann ergriff er die ausgestreckte Hand des Mädchens und küßte sie.

Wie im Theater ließ er sich auf den Fußboden nieder, legte seinen Kopf in ihren Schoß und küßte ihr Kleid. Dann stand er auf, beugte sich über den Sessel und küßte Mariannes Mund. Sie ließ alles mit sich geschehen.

„Marianne“, küßte er, „Marianne, ich liebe Sie. Ich liebe Sie, Marianne!“

Sie antwortete nichts. Ihr Mund zuckte.

„Nicht weinen“, bettete er, „nicht weinen! Wir machen aus dir eine große Dame. Du sollst wie eine Sonne über Deutschland“

aufgehen. Die Welt muß deinen Namen buchstabieren lernen: Marianne Hull! Marianne Hull! Oh, wir wollen Filme machen, aus denen die Menschheit lernt, was Liebe ist. Marianne, Marianne, liebst du mich?“

Sie lächelte. Im Feuer kommender Größe blühte dieses Lächeln. Ja, sie wollte groß und berühmt werden. Ihre Filme sollten alle Meere kreuzen, ihre Lichtbilder und Lustspiele sollten zu allen Völkern gehen. Sie dachte nur an sich, die kleine Marianne, aber auch Yssander dachte nur an sich. Als er das Mädchen lächeln sah, ließ er sein beschwörendes Geflüster. Er nahm sie in seine Arme, riß sie aus dem Sessel und warf sie auf das Bett.

Marianne schrie. Und als sich der Mann über sie beugte, da schlug sie ihm mit der Faust in das erhitzte, trunkene Gesicht. Yssander taumelte zurück, und ehe er noch einmal andrängen konnte, war sie aufgesprungen.

Sie raffte den kleinen Hut, die Handtasche mit dem Göhen aus China und rannte aus dem Zimmer. Sie sprang die Treppen hinunter, lief an dem erstaunten Portier vorbei und rannte in einer dunklen Seitenstraße dem Tiergarten zu. Ihr Herz hämmerte. Die Kuppel des Reichstags glühte durch die Dunkelheit. Sie hatte keinen Blick dafür, sie lief und lief, die Stadt war dunkel, die Welt war dunkel. Dann kam der große Park, die rauschenden Bäume, der Wind kam und kühlte. Und Marianne lief weiter, sie stieß mit einem Mann zusammen, der blieb verduht stehen, dann endlich wurde sie ruhiger. Die große Ruhe des Parks überkam auch sie, auf einer Bank brach sie zusammen. Die Tränen trockneten im Feuer der Wut und der Scham.

Zwei Männer kamen vorüber.

„Die Nacht ist heller als der heißste Tag, Alfred“, sagte der eine, der wie ein Schauspieler gekleidet war.

„Besonders im Feuer der Lichtreflektoren, Meister“, antwortete der andere und lachte.

Marianne hörte die beiden Männer sprechen, aber sie verstand den Sinn der Worte nicht. Sie war nur mit sich und ihrem Leid beschäftigt. Der Alarm der vier Millionen donnerte dunkel in das Rauschen der offenen Bäume. In dem Alarm der Weltstadt verschwebte der kleine Geiz der kleinen Hull wie ein leichter Hauch. Sie fühlte sich einsam und verlassen, aber sie weinte nicht mehr.

Das war der erste Tag der Marianne Hull in Berlin.

Die Begegnung.

Die Frühlingsnacht über dem Tiergarten ist eine verzauberte Nacht. Die große Stadt mit den steinernen Straßen, den Wohnquartieren, den Villen, den Hinterhöfen, den Bars, den Kellern, dem Schlaf, dem trunkenen Wachssein und verketeten Schicksalen liegt fern und weit. Wie ein schwarzes Tuch, in das die einlamen Lampen glühende Löcher brennen, lagert die Dunkelheit über dem Tiergarten, über den Wegen, Bäumen, Gebüsch, Wasserläufen und kleinen Seen. Autos hasten noch vom Brandenburger Tor oder Potsdamer Platz zum Großen Stern oder kreiseln um den Kemperplatz, auf dem das steinerne Rolandstandbild wie ein mittelalterlicher, finsterner Ritter steht. Der Lärm der Stadt, sie schläft niemals, und wenn sie doch schläft, ist sie voll Unruhe und schreit aus schweren Träumen auf, der Lärm der vier Millionen donnert leise und fern. Lieber dem Tiergarten stehen die Sterne und ihre möglichen Bilder: Mars stammt, Sirius glitzert, der Polarstern ist wie der silberne Nabel, um den sich das Sternengewölbe dreht.

Manchmal singen Vögel mitten in der Nacht und führen weit auf das weite Land, hin zu den unermesslichen Feldern und Straßen, hin zu dem ewigen Wachstum der Natur, zu den einfachen Dingen eines einfachen Lebens: zu den Tieren, zu dem wogenden Korn, dem blühenden Acker, zu den verschleierte Wäldern. Aber das einfache Leben ist auch im Tiergarten. Die Besen und Obdachlose schlüpfen in seine einlamen Buchten. Die Armut schläft in dunklen Verstecken. Die Liebe seufzt und küßert. Es ist wie ein ungeheures Gleichnis: die Armut und die Liebe, der vergebende Ruf und die graufige Einsamkeit der Obdachlosen.

Marianne wollte nichts von der Liebe wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

A	A	A	A			
		A	A	A	C	
C	C	D	D			
			D	E	E	E
H	H	H	I			
			I	L	L	M
M	M	M	N			
			N	N	N	O
O	T	T	W			

Figurenrätsel.

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß man wagerecht Wörter von folgender Bedeutung erhält: 1. junges Schaf; 2. weiblicher Vorname; 3. Schif (französisch); 4. Teil des Hauses; 5. männlicher Vorname; 6. Nebenfluß des Rheins; 7. weiblicher Vorname; 8. Räuberstüd; 9. Naturerscheinung. — Die mittlere senkrechte Reihe ergibt einen englischen Politiker.

Verwandlungsrätsel.

Form, Anfall, Hofe, Bach, Jgel, Riemen, Dntel, Lang, Baum, Wonne, Angel, Gulden, Lunge, Umme, Kresse, Riegel, Salz, Ober, Dber, Taube, Heim, Wurm, Puh, Zange, Affekt, Keim. — Die Anfangsbuchstaben vorstehender Wörter sind durch neue zu ersetzen. Die neugefundenen Buchstaben ergeben, richtig aneinandergereiht, ein Sprichwort. (Sch = 1 Buchstabe.)



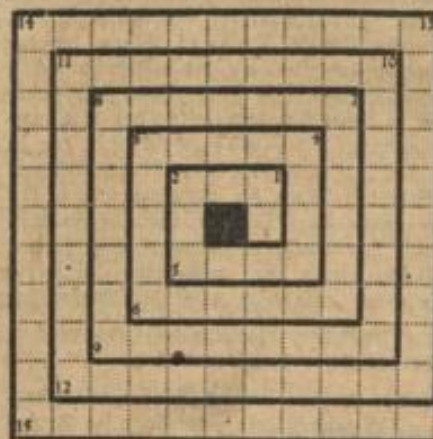
Mittwoch, 25. September.
Berlin.

- 18.30 Theodor Kappstein: „Die Schweiz in der deutschen Dichtung“.
- 19.00 Lilly Hauff: Berufsberatung.
- 19.30 Für die Kleinen.
- 17.00 Unterhaltungsmusik.
- 18.25 Ist Rekordspott notwendig?
- 18.30 Lieder.
- 20.00 „Die beiden Gelzigen“, Komische Oper von Gröiry.
- Danach: „Phäomela und ihr Narr“, Drama mit Musik in drei Teilen von R. St. Hoffmann. Musik von Malipiero.
- 0.30 Nachtkonzert.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Rühlmann: Erlebung zur Reichs- und Volksversammlung.
- 16.30 Souchay: Die Arie und das Lied.
- 17.00 Nachmittagskonzert.
- 18.00 Demuth: Die Laxe der deutschen Zigarettenindustrie.
- 18.30 Spanisch für Anfänger.
- 18.35 Kappstein: Muß man Pessimist sein?
- 20.00 Spaziergang durch Salzburg.

Verfchieberätsel.

1. Biji, Beethoven, Wagner, Handn, Cornelius, Schubert, Brahms.
 2. Schwyz, Danzig, Speifeld, Lyon.
 3. Saldau, Wolga, Seine, Lajo, Hudjon.
- Obenstehende Wörter sind untereinandergestellt so zu verschieben, daß eine senkrechte Buchstabenreihe von 1 den Namen eines Komponisten, von 2 seine Geburtsstadt und von 3 den Fluß, an dem diese Stadt liegt, ergibt.

Spiralenrätsel.



- Wagerecht: 2 Gewässer; 3. Waldpflanze; 5. Hülsenfrucht; 6. Einflüßler; 8. See in Amerika; 9. Land in Nordamerika; 11. Kernfrucht; 12. Modernes Baumittel; 14. Teil Amerikas; 15. Deutscher Dichter. — Senkrecht: 1. Tierprodukt; 2. Sohn Noahs; 4. Liebesgott; 5. Weiblicher Vorname; 7. Militärlicher Dienstgrad; 8. Musikinstrument; 10. Stadt in Frankreich; 11. Blume; 13. Landschaft im Süden Spaniens; 14. Europäischer Staat.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Rätselsprung:

Die Freundschaft ist die heiligste der Gaben, Nichts Heiligers konnt' uns ein Gott verliehn. Sie würzt die Freud' und mildert jede Pein, Und einen Freund kann jeder haben, Der selbst versteht ein Freund zu sein. Tiedge.

Austauschrätsel: Kanne, Ise, Edel, Wonne, Eile, Ehr, Edel, Engel, Kumpf, Kante, Krmer, Hilde, Entel, Galle. — Nie wieder Krieg!

Abzählrätsel: Die Silben sind durch vier abzuzählen. Feindlich ist die Welt Und falsch gestimt. Es liebt ein jeder nur sich selbst.

Egotisch: Kaffee — Kaffe.

Zahlenrätsel: Diktatur, Idria, Rubu, Tot, Uriur, Lett, Ur, Rita.

~ Sport und Spiel ~

Die Internationale des Arbeitersports.

Tagung der Zentralkommission in Dresden.

Im Anschluß an die gemeinsame Jugendkonferenz des ADGB, der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege hielt die Zentralkommission am 24. September 1929 im neuen Kreisheim der sächsischen Arbeiterpartei in Dresden eine bedeutungsvolle Sitzung ab.

Zu Beginn der Sitzung konnte wieder einmal das widerwärtige Treiben der KPD im Arbeitersport unter Beweis gestellt werden. Die Vorstandsmitglieder des Verbandes Volksgeundheit, Gerhard Krehshmar und Hermann Frank, sind vor einigen Wochen aus der KPD. ausgestiegen, da sie es entschieden ablehnen mußten, die wahnwitzigen Parolen der KPD. zu folgen und sich von der Arbeiterportbewegung zu isolieren. Der Vorsitzende Gerhard Krehshmar war beauftragt, in der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, wo er Sitz und Stimme hatte, eine kommunistische Opposition zu bilden und über die internen Verhandlungen der Zentralkommission der Sportabteilung der KPD. zu berichten. Die Genossen Krehshmar und Frank (letzterer hat wiederholt an den Sitzungen der Zentralkommission als Vertreter Krehshmars teilgenommen) haben diese Ansinnen abgelehnt und damit die Arbeiterport- und Kulturbewegung vor weiterer Schädigung durch das verantwortungslose Treiben kommunistischer Phrasenreiter bewahrt. Sie sind konsequenterweise aus der KPD. ausgestiegen und Mitglied der SPD. geworden.

Aus dem Bericht des Geschäftsführers Bildung ging denn hervor, daß die Entwicklung der Arbeiterportbewegung sehr zufriedenstellend ist. In den Verbänden ist eine gute Aufwärtsentwicklung festzustellen, ganz besonders im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“, der über 50 000 Neuaufnahmen im letzten Jahre zu verzeichnen hat. In einigen Städten mußte die Zentralkommission durchgreifen und neue Kartelle ins Leben rufen.

Wegen der Steuerbefreiung der Sportvereine

werden in nächster Zeit Verhandlungen mit dem Finanzministerium geführt werden. Es ist ein Entwurf ausgearbeitet, der wesentliche Erleichterungen in der Steuerbefreiung für die Sportvereine bringt.

Einen breiten Raum nahmen in den Verhandlungen der Zentralkommission die Umgestaltung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen ein. Das gesamte Material wurde den Verbänden zur Stellungnahme überwiesen. Auch die Frage der Beteiligung des Arbeitersports bei größeren behördlichen Veranstaltungen soll in den Verbänden besprochen werden. Nach einem Bericht von Selter über den Internationalen Kongreß in Prag wurde die Wahl der Delegierten zum Kongreß vorgenommen. Außer den Mitgliedern des Internationalen Bureaus Selter, Bildung und Bühnen werden von Deutschland 26 Delegierte am Kongreß teilnehmen; die von den Verbänden vorgeschlagenen Delegierten wurden gewählt.

Für die im Jahre 1931 in Wien stattfindende Arbeiterolympiade sind die Vorarbeiten im vollen Gange. Den Verbänden wurde empfohlen, schon jetzt Sparmarken und Sparten herauszugeben, so daß den Mitgliedern die Teilnahme an der Olympiade erleichtert wird.

Dann wurde beschlossen, am 30. November und 1. Dezember 1929 eine Führertagung der Zentralkommission in der Bundeschule in Leipzig abzuhalten, auf der mehrere Referate über die Bedeutung des Arbeitersports gehalten werden sollen, anschließend finden Vorführungen der Ruderer der Bundeschule sowie ein Jugendradfahrstreifen des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ statt. Der Führertagung geht eine Konferenz der Landes- und Provinzleiter der Zentralkommission voraus. An der von Mitte Mai bis Mitte September 1930 in Dresden stattfindenden „Internationalen Hygieneausstellung“ wird sich die Zentralkommission beteiligen.

Regens abgebrochen werden, dann aber waren die Plätze nicht mehr sparsam. Das Herreneinzelspiel konnte bis zur Vorklause durchgeführt werden. Im Herreneinzel der Götterklasse gab es einen spannenden Kampf Wager-Davidmann, die beide auch im Endspiel führen werden. Im Dameneinzel führen die Damen Dr. Roser und Alexander. Die Kämpfe werden am nächsten Sonnabend und Sonntag auf den Spielplätzen in der Kaiser-Friedrich-Straße 133 in Reutofen fortgesetzt.

„Kriterium der Asse.“ Ein schwacher Abend bei Rütt.

Ein trüber Abend auf der Rütt-Arena, so läßt, daß die Tribünen nur schwachen Besuch aufweisen konnten. Auch die sportliche Seite dieser gestrigen Veranstaltung ließ zu wünschen übrig. 17 Fahrer bestritten das am Sonntag verregnete „Kriterium der Asse“, ein 100-Kilometer-Einzelfahren mit Wertungen, die in Tonani einen schier unermesslichen Punktesammler sahen. Die 100 Kilometer wurden in einem Lauf ausgefahren. Bald lösten drei Fahrer vom Felde Kroll, Wandellow und Schorn, die sich ständig bemühten, an Platz aufzuholen. Da die übrigen Teilnehmer keine Anstalten trafen, die drei Ausreißer einzuholen, konnten Kroll, Wandellow und Schorn den Rundengewinn ziemlich mühelos einheimen. Die dann und wann, besonders in den Wertungen einsetzenden Vorstöße vermochten die Stellung der Spitzengruppe nicht zu erschüttern. In der Spitzengruppe selbst mußte sich Kroll zu behaupten.

Resultate: 1. Kroll 11 Punkte 2 Stunden 31 Minuten 7 Sekunden; 2. Wandellow 6 Punkte; 3. Schorn 0 Punkte; eine Runde zurück; 4. Tonani 50 Punkte; 5. Rudolf Wolke 15; 6. Rauton 15; 7. Schön 13; 8. Goebel 11; 9. Mandorner 10; 10. Goebel 9; 11. Tich 9; 12. Bruno Wolke 9; 13. Riethe 6; 14. Mantzen 5; 15. Hürigen 3; 16. Kroschel 1; 17. Stockelund 0 Punkte.

Handball Spiele der Woche.

F.T.S.B.-Süden welta mit der 1. und 2. Männermannschaft in Wittenberge, um auch auf dem äußersten Posten stehenden Verein Spielgelegenheit zu geben. Die 2. Männermannschaft gewann mit 8:0 (4:0). Bei den 1. Mannschaften konnte Wittenberge, mit Bind spielend, noch das Spiel offen gestalten, mußte aber in der zweiten Halbzeit Süden das Spiel überlassen, die mit 7:1 (2:0) gewannen. Das Spiel fand in Drewitz war ein voller Erfolg. Drewitz gewann gegen Schenktendorf mit 1:0 (0:0). Schenktendorf kann als Anfängermannschaft mit dem Resultat zufrieden sein. Zehlendorf und F.T.S.B.-Mitte trennten sich unentschieden 5:5 (5:2). Bornstedt und Zehlendorf-Drewitz (kombiniert) schienen sich gleichwertig zu sein, denn zur Pause stand es 1:1. Erst zum Schluß machte sich die bessere Kombination bemerkbar und Bornstedt siegte mit 5:1. F.T.S.B.-Süden 2. Frauen und F.T.S.B.-Norden 1 trennten sich mit 1:2, trotzdem Süden zur Pause mit 1:0 führte. F.T.S.B.-Kausdorf 1. Männer und Kausdorf trennten sich 2:2. Bei den 2. Mannschaften gewann Kausdorf mit 7:1 (3:0). Die Strausberger Schwimmer gaben sich redliche Mühe, gegen die spielerfähre Mannschaft von F.T.S.B.-Pantow standzuhalten. Zu einem großen Teil gelang es ihnen auch, aber viel verdarben sie noch durch Abwehrläufen. Pantow siegte mit 2:0 (1:0). Eintracht-Nahlesdorf trat gegen Hennigsdorf geschwächt an und war dadurch im Nachteil. Hennigsdorf siegte mit 1:0 (0:0). Hennigsdorf 2. Männer gegen Schwante 1. 4:3 (2:1). Erkner 1. gegen Naacht 1. 4:3 (1:1).

Die bundestreue Abteilung Eichtenberg des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ feiert in Tempels Festtagen, Friedrichsfelde, Prinzessallee, 28. September, das 29. Stiftungsfest. Da sich die Ortsgruppe bei allen Parteiberanstaltungen zur Verfügung stellt, wird um rege Unterstützung gebeten. Da die „Opposition“ am gleichen Tage bei Wiehe, Friedrichsfelde, eine Veranstaltung hat, ist genau auf „Tempels Festtage“ zu achten.

Finnland-Lettland. Der Leichtathletik-Länderkampf.

Der Länderwettkampf der finnischen und lettischen Verbände der Sozialistischen Arbeiterportinternationale fand Sonnabend und Sonntag in Rokka (Finnland) statt. Je fünfzehn Personen starke Sportler- und Sportlerinnenmannschaften vertraten die Landesverbände. An beiden Tagen sah man herrliche Kämpfe und in verschiedenen Sportarten wurden bemerkenswerte Ergebnisse erzielt. Gewertet wurden in jeder Sportart die Ergebnisse von den besten Sportlern beider Länder. Die Veranstaltung wurde eröffnet mit dem Gesang der „Internationale“, die das Publikum stehend anhörete, und durch einen Aufmarsch beider Mannschaften. Bei den Wettkämpfen am Sonnabend erreichte Finnland 51 Punkte und Lettland 32. Nachfolgend der Reihe nach die Wettkämpfe:

100-Meter-Lauf: 1. J. Eiholen (Finnland) 11,3 Sek.; 2. A. Udris (Lettland) 15 Meter zurück. 100-Meter-Lauf für Frauen: 1. Aepin (Lettland) 13,9 Sek.; 2. Sirkka Mäenpää (Finnland) 1/2 Meter zurück. Punktstand nach diesen Sportarten: Lettland 11 und Finnland 9. Kugelstoßen: 1. Kotivola (Finnland) 13,43 Meter; 2. Raibo Bittsof (Lettland) machte den vierten mit 11,87 Meter. Punktstand: Finnland 16, Lettland 14. 1500-Meter-Lauf: 1. Bothas (Finnland) 4:10,2 Min. Der Lette Baitinset war der dritte in 4:20,2 Min. Weitpringen für Frauen: 1. Aepin (Lettland) 4,82 Meter; 2. Sirkka Mäenpää (Lettland) 4,68 Meter. Finnland führt mit 27 Punkten gegen 23 von Lettland. 4x100-Meter-Staffette: 1. Finnland 45,6 Sek.; 2. Lettland 45,8 Sek. Hochspringung: 1. Kähela (Finnland) 1,70 Meter; 2. Puze (Lettland) 1,60 Meter. Finnland hat 37 Punkte, Lettland 26 Punkte. 400-Meter-Lauf: 1. Guseff (Finnland) 32,6 Sek.; 2. Gutmann (Lettland) 54,3 Sek. Finnland 44 Punkte, Lettland 29 Punkte. Diskuswerfen: 1. Selin (Finnland) 40,68 Meter; 2. Kobeshniel (Lettland) vierter mit 36,88 Meter. Punkte: Finnland 51, Lettland 32.

Auch der zweite Tag brachte spannende Kämpfe. Im Stabhochsprung erreichte K. Finsel (Finnland) eine neue Bestleistung der Sozialistischen Arbeiterportinternationale mit 3,71 Meter. Nachfolgend die Reihenfolge der Wettkämpfe: 110-Meter-Hürdenlauf: 1. Martelius (Finnland) 17,8 Sek.; 2. Kobeshniel (Lettland) 18,4 Sek. Frauen, Hochspringung: 1. Sirkka Mäenpää (Finnland) 1,35 Meter; 2. Aepin (Lettland) 1,30 Meter. 800-Meter-Lauf: 1. Guseff (Finnland) 2:01 Min.; 2. Baitinset (Lettland) 2:04,3 Min. Punktstand: Finnland 69, Lettland 43. 200-Meter-Lauf: 1. Eiholen (Finnland) 23,4 Sek.; 2. Udris (Lettland) 24,3 Sek. Speerwerfen: 1. B. Takkinen (Finnland) 61,54 Meter; 2. J. Kobeshniel (Lettland) 46,02 Meter. Punktstand: Finnland 83, Lettland 49. 5000-Meter-Lauf: 1. A. Rajuri (Finnland) 15:25,4 Min.; 2. war Parup (Lettland) mit 16:32,0 Min. Punktstand: Finnland 90, Lettland 52. Frauen, Speerwerfen: 1. Elina Jääskeläinen (Finnland) 33,85 Meter; 2. Lettland 27,50 Meter. Punkte: 97 und 55. Stabhochsprung: 1. K. Finsel (Finnland) 3,71 Meter (neuer finnischer Bundes- und U.S.S.R.-Rekord); 2. Bittsof (Lettland) 3,40 Meter. Schweden-Staffette: In dieser Sportart übertrafen die Letten, indem sie den Kampf gewannen, der für Finnland vorher schon als Sieg sicher vorausgesetzt wurde. 1. Lettland 2:08,5 Min.; 2. Finnland 2:09,7 Min.

Somit siegte diesmal Finnland mit 112 Punkten gegen 64 Punkte von Lettland.

Die Altersriegen werben!

Am Sonntag, 6. Oktober, veranstalten die Altersriegen Turner und Sportler, Männer und Frauen des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund, ein öffentliches Turnen in der Zentral-Turnhalle, Prinzessstraße 70. Aus der Provinz ist zahlreicher Besuch zu erwarten. Zum ersten Male treten die älteren weiblichen und männlichen Teilnehmer mit einer größeren Veranstaltung in die Öffentlichkeit, um Zeugnis von ihren Bestrebungen abzulegen unter ganz besonderer Berücksichtigung ihrer körperlichen Veranlagung im fortgeschrittenen Alter. Besonders hervorzuheben sind aus dem vielseitigen Programm: die Auftritte für Frauen und Männer, die Sondervorführung der Frauen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, der Männer der Freien Turnerschaft Ludenwalde und der Freien Schwimmer Groß-Berlin, sowie ein Handballspiel Ludenwalde-Schöneberg. Beginn der Veranstaltung 15 Uhr. Eintritt und Programm frei. Anschließend findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses ein geistliches Beisammensein statt. Eintritt 0,50 M.

„Das H-B-C des Fahrers“. Der Verband der Radfahrer mittel- und Geirantearbeiter hat in diesem Jahre ein sehr inhaltsreiches und wertvolles Handbuch für die Fahrer und Kraftfahrer herausgegeben. In gemeinverständlichster Form behandelt es die verkehrstechnischen und juristischen Fragen, die für den Fahrer von Wichtigkeit sind. Gerichtsassessor Jacoby hat den juristischen Teil bearbeitet. Ohne in ein für den Laien unverständliches Juristendeutsch zu verfallen, führt er den Leser unter Benutzung der Gesetze, Verordnungen und Gerichtsentscheidungen in das Verkehrsrecht ein. Zur besseren Uebersichtlichkeit ist das Material alphabetisch nach Stichworten geordnet. Sämtliche Verkehrszeichen sind in einer Anlage beigegeben. Man kann die Anschaffung des Büchleins jedem Fahrer und Kraftfahrer nur empfehlen.

Das Museum für Leibesübungen hat für kurze Zeit seine Sammlung wegen Umräumungen schließen müssen. Von jetzt ab ist die Sammlung wieder zur Besichtigung freigegeben, und zwar Montags bis Freitags von 8^{1/2}-15^{1/2} Uhr, Sonnabends von 8^{1/2}-12^{1/2} Uhr. Sonntagsführungen für größere Gruppen können nach vorheriger telefonischer Verständigung unter Verolina 0013 stattfinden. Eintritt frei.

Filmvorführung im Bezirk Friedrichshain. Die Filmvorführung findet nunmehr Sonntag, 6. Oktober, 10 Uhr, im Concordia-Palast, Andreasstr. 64, statt. Für den 4. September gelbte Karten haben Gültigkeit. Wir zeigen den Film vom 2. Bundesfest in Nürnberg und den Bezirksamtsfilm: „Aus dem Alltag empor!“ Karten und Materialausgabe Dienstag, 24. September, bis 21 Uhr, Sportplatz Ost, Poststraße, und Mittwoch, 25. September, von 19 bis 21 Uhr, auf dem Sportplatz Friedrichshain.

Bundestreue Vereine teilen mit:

F.T.S.B. Seitz, Rittmoh, 3. September, Vereinsversammlung, punktlos 19^{1/2} Uhr, Gewerkschaftsbaus, Mitgliederbuch als Hauptziel im am Sozialeingang neuaustragen. — 28. und 29. September, Handballwettkampf in Friedrichshain. Sonntag, 18^{1/2} Uhr, Beginn mitbringen.
F.T.S.B. Schwimmer Charlottenburg 04 e. V. Der Winterübungsbetrieb beginnt am Sonntag, dem 30. September. Beginn der Übungsstunden Montags 19 Uhr, Donnerstags 20^{1/2} Uhr. Städtische Ballabteilung Charlottenburg, Rumke Str. 10. — Gruppe Kaulisa. Die Gruppenversammlung findet nicht statt, sondern morgen, Donnerstag, 10 Uhr, im Sommerbad statt.
F.T.S.B. Rippertshausen, Rippertshausen, Donnerstag, 26. September, 20 Uhr, Vortrag: „Erziehungstagen“, Referent: Wilhelm Dörber, im Jugendheim Wackerstraße, 9.
F.T.S.B. Kalkbrenner Berlin, Donnerstag, 26. September, Zusammenkunft im Sophienpark, Weinmeisterstr. 15-17, um 10 Uhr, Rausschaltung: Treiben: „Frei Mann in einem Boot“. Bitte mitkommen. Freitag, 27. September, Zusammenkunft aller Fotografen bei Tammesstr. 17, Brauereistr. 4, Tammes am Sonntag, dem 29. September: 1. Punkt-Schnee-Bowling, Abfahrt 6:30 Uhr, Startplatz: Poststraße, Abfahrt: Walter Dörber. 2. Kalkbrenner-Sportbau. Treffpunkt: 8 Uhr, Treffpunkt: Kalkbrenner-Tourismus.

Arbeiter-Hockey.

Pankow I: Mariendorf 0:10 (0:4).

Die neugegründete Hockeyabteilung der F.T.S.B. Mariendorf feierte ihr erstes Spiel gegen Pankow I, das wohl insofern als überraschend anzusehen ist, als Pankow glatt mit 10:0 überrennt wurde. Trotz des scharfen Gegenwindes war es Mariendorf möglich, bis zum Seitenwechsel mit 4:0 im Vorsprung zu liegen. Pankow spielte bald reichlich verzerrt, doch konnte auch eine Mannschafsumstellung keine Vorteile bringen. Wenngleich Pankow mit Erfolg spielte, so scheint das nur darauf hinzuweisen, daß man diesen „Hockeyneuling“ eben unterschätzte, besitzt doch Mariendorf in dem Torwächter, der bei dem Spiel recht wenig in Aktion treten brauchte, im linken Verteidiger sowie im Mittelstürmer drei gute Stützen. Der übrige Mannschaftsteil zeigte zufriedenstellendes Spiel, doch sind der Rechtsaußen sowie beide Außenläufer noch recht ungeschickt. Als besonders eifrig wäre der halbrechte Mariendorfer zu nennen.

Kampfabend Lichtenberg-Friedrichsfelde 04.

Die Sportliche Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde 04 veranstaltet am Freitag, dem 27. September, 20 Uhr, in der Turnhalle Friedrichsfelde, Rummelsburger Straße (Endstation der Straßenbahn 69), einen Rangkampfabend, zu welchem die Ringer aus den Vereinen Alt-Webbing, Tegel und Einigkeit 26 verpflichtet sind. Die Vereinigung 04 stellt folgende Ringer, Jugend: Gleichnisse; Hüftgewicht: Borchert; Banlanggewicht: Spielfischer; Federgewicht: B. Binder; Leichtgewicht: Treuber; Leichtmittelgewicht: B. Binder; Halbschwergewicht: Müller; Schwergewicht: Kreflow.

Am 1. Oktober beginnt ein Jiu-Jitsu-Kursus, der in der gleichen Turnhalle stattfindet. Anmeldungen beim ersten Vorsitzenden an jedem Übungsabend (Dienstags und Freitags von 20-22 Uhr). Ausgebildete Jiu-Jitsu-Lehrer stehen zur Verfügung.

Leichtathleten in der Halle.

Der Leichtathlet hat nun von der Achenbahn Abschied nehmen müssen und schlägt jetzt sein Trainingsquartier in der Halle auf. Für ihn gibt es auch im Winter keine Ruhepause, will er sich für die kommende Saison gut vorbereiten. Sein Wirken auf der Halle ist nicht minder abwechslungsreich und interessant. Aber vornehmlich wird er sich der Gymnastik widmen, die es ermöglicht, den Körper in jeder Beziehung zu durcharbeiten und alle Muskelpartien zur Tätigkeit zu zwingen. Für Abwechslung sorgen Übungen an den Geräten und lustige Spiele. Es ist immer interessant, sich einen derartigen Übungsbetrieb anzusehen. Dem Sportbezirk „Döring“ der F.T.S.B.-Berlin, der es nach erst einjährigem Bestehen verstanden hat, sich zu einem der leistungsfähigsten Leichtathletikvereine Berlins emporzuarbeiten, sind deshalb Gäste und Interessenten immer willkommen. Das Training findet jeden Montag von 20-22 Uhr und Donnerstag von 19^{1/2}-21^{1/2} Uhr in der Turnhalle des Realgymnasiums an der Parkaue, unweit Möllendorffstraße, statt.

Die Abteilung pflegt in ihren Reihen auch eifrig das Haden- und Handballspiel, neben den Waldläufern beliebte Ergänzungssportarten für den Athleten. Interessenten wollen sich freundlichst wenden an Billy Trugel, Berlin D. 112, Kronprinzessstr. 27/28, oder werden gebeten, auf der am Dienstag, dem 1. Oktober, 20 Uhr, beginnenden Versammlung im Hof von Wegner, Frankfurter Allee 236, zu erscheinen.

Tennisturnier des Reichsbanners.

Die Wintersportabteilung des Reichsbanners hatte zu Sonnabend und Sonntag zu ihrem ersten Tennisturnier eingeladen. Der Ergänzungssport zum Wintersport, das Tennis, wird seit Jahren in der Abteilung eifrig gefördert. Die einzelnen Spiele am Sonnabend und Sonntag zeigten darum auch interessante Kämpfe. Die Veranstaltung am Sonntag konnte leider nicht zu Ende geführt werden, mehrmals mußte wegen des einsetzenden

Die Einheitsfront der Jugend.

Führertagung der sozialistischen Jugendverbände in Dresden.

In dem schönen neuen Heim der Dresdener Arbeitersportler fand eine gemeinsame Führerbefragung der Sozialistischen Arbeiterjugend, der freien Gewerkschaftsjugend und der Arbeitersportjugend statt.

Das Hauptthema der Tagung war ein Referat des Leiters der Berliner Volkshochschule Erwin Marquardt über die Ergebnisse der Erziehungsarbeit der sozialistischen Jugendverbände. Aus den Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung, Staat und Wirtschaft zu erobern und umzugestalten, ergibt sich für die sozialistische Jugendarbeit die Verpflichtung, die Menschen heranzuschulen, die diese umfangreiche und mühselige Arbeit leisten können. Von den sechs Millionen Jugendlichen in Deutschland sind ungefähr 80 Proz. erwerbstätig, aber nur rund eine Million davon ist organisiert in den sozialistischen Jugendverbänden. Diese Millionen Jugendlichen sind die Arbeiterbewegung von morgen, deren Aufgaben und Kämpfe noch vielseitiger sein werden als sie heute schon sind. Diese Erkenntnis zwingt dazu, eine möglichst rationelle und ökonomische Erziehungs- und Bildungsarbeit zu leisten, eine Arbeit, die die Jugend vertraut machen muß mit ihrer Umwelt, die ihr die Möglichkeiten zu der Veränderung ihrer Umwelt aufzeigt und die den Weg absteht, der aus den heutigen Zuständen hinausführt zu unserem Ziel, zum Sozialismus. Die Arbeit der sozialistischen Bildungs- und Erziehungsarbeit muß sein, selbstdenkende Menschen zu formen, die imstande sind, konkrete Dinge aus dem Tageskampf zu erkennen und für den Aufstieg der Arbeiterschaft auszuwerten.

Die in diesem Sinne bisher geleistete Erziehungs- und Bildungsarbeit aller sozialistischen Jugendorganisationen hat, bei Berücksichtigung der Arbeits- und Lebensverhältnisse der arbeitenden Jugend, ihrer lückenhaften Volkshochbildung und bei dem Mangel an Bildungsmöglichkeiten aller Art für die schulentlassene Jugend,

recht gute Erfolge gehabt. Heimvolkshochschulen, Arbeiter- abiturientenkurse, Gewerkschaftsschulen, die Bildungsturse der Sozialdemokratischen Partei haben zusammengewirkt, um aus dem unterdrückten, knechtlichen Proletariat eine selbstbewusste Arbeiterklasse heranzuschulen, die auf allen Gebieten der praktischen Arbeit in Staat, Verwaltung und Wirtschaft führende Funktionen stellt. Die gegenwärtigen und noch mehr die zukünftigen Aufgaben der Arbeiterbewegung machen es dringend notwendig, diese Arbeit noch stärker und noch rationeller zu leisten. Vor allem gilt es, für spezielle Gebiete die Facharbeiter zu beschaffen. Die Nachstellung der Arbeiterschaft im Staat und in den Gemeinden muß dazu benutzt werden, die öffentlichen Bildungseinrichtungen für die Jugend auszubauen, um das Bildungsrecht an dem allergrößten Teil der wertvollen Jugend wieder gutzumachen.

In der sehr lebhaften und interessanten Aussprache, an der sich Vertreter aller drei Gruppen beteiligten, kam eine weitgehende Übereinstimmung über den Zweck der sozialistischen Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Jugend im gegenwärtigen Stadium des Kampfes um die Macht in Staat und Verwaltung und um die Mitbestimmung in der Wirtschaft zum Ausdruck. Allgemein wurde die Auffassung vertreten, daß die Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Jugend zwar in getrennten Organisationen, aber nach einer Richtung getan werden muß.

Ueber die Förderung unserer Jugendarbeit durch öffentliche Körperschaften sprach Fritz Wildung, Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege. Er forderte in der Vertretung der Interessen der sozialistischen Jugendorganisationen bei den amtlichen Stellen ein engeres Zusammenwirken. Diese Forderung wurde in der Aussprache allseitig unterstützt.

Die gemeinsame Zusammenkunft der Führer sozialistischer Jugendverbände war ein Beweis dafür, wie notwendig solche Be-

sprechungen für die Arbeit an der Jugend und für die Jugend sind. Ein engeres Zusammengehen wird in dem Maße bringender, wie der Kampf um die Jugend von den Gegnern des Sozialismus stärker wird. Aus diesem Kampf werden die sozialistischen Jugendverbände siegreich hervorgehen, wenn sie in allen ihren Teilen, von der Zentrale bis in die kleinste Gruppe, durchdrungen sind von der Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit zur Erreichung gemeinsamer Ziele.

Der Prozeß Halsmann.

Wien, 25. September.

Die beiden Verteidiger Halsmanns teilten nach einer Besprechung mit dem Verteidiger im ersten Prozeß, Dr. Preshburger, der Presse mit, sie hätten den Beschluß gefaßt, im Justizministerium Material vorzulegen, das geeignet sei, den Schuldbeweis unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten als bisher. Sie würden den Justizminister um eine Verfügung bitten, durch die im Sinne der Strafrechtsbestimmungen die sofortige Beendigung des Prozesses und die Rehabilitierung des Angeklagten Philipp Halsmann bewerkstelligt werden könne.

Kommt in die weltlichen Schulen.

Zum Herbst und zu Ostern ist den fortschrittlich gesinnten Eltern Gelegenheit geboten, ihre Kinder einer weltlichen Schule zu führen zu können. Die Schulen geben durch Klassenbesuche täglich jedem die Möglichkeit, Einsicht in die Erziehungs- und Arbeitsweisen zu gewinnen. Auch öffentliche Unterhaltungsabende zeigen häufig genug den Geist der neuen Schulen. Am 25. und 26. September, abends 19¹⁵ Uhr, ladet die 10 weltliche Schule in Berlin-Reinickendorf, Holländerstraße 25, alle Freunde der Schule zu einem Unterhaltungsabend „Unsere Großstadt Berlin“ ein. Der Abend wird zeigen, wie aus der planmäßigen Schularbeit ganz zwanglos ein Unterhaltungsabend herauswächst. — Auch zu der am 29. September, vormittags 10 Uhr, in der Aula des hiesigen Realgymnasiums stattfindenden Schulentlassungsfest — Jugendweiche — der weltlichen Schulen Ost-Reinickendorfs laden die Schulen alle interessierten Eltern ein.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Spezialgeschäft orthopädischer und normaler Fußbekleidung
Otto Mewes, Schuhmachermeister
 Lieferant der „Orthopädischen Versorgungsstelle Berlin“
 Berlin S. 14, Kommandantenstr. 55
 Fernsprecher: Dönhoff 9950. [G. F. 49]

Malerhütte
 Berlin G.m.b.H.
 VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1911
 NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
 FERNSPR. ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN [44]
 MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?
 Nur gute und billige Qualitätsarbeit, auch außerhalb Groß-Berlins
Fliesenarbeit Baukeramik
Berliner Töpferhütte
 G.m.b.H. [110]
 Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314

Café International
NEUKÖLLN
 Berliner Straße 80/81
Ab 3 Uhr nachts geöffnet

Dampfwäscherei Alexander Michel
 1144 [114] Carl Kopp — Gegründet 1901 [116]
übernimmt Haus-, Leib- und Hotelwäsche
 bei guter Ausführung und soliden Preisen
 Berlin SO., Mariannenstr. 31/32 - Moritzpl. 55/1

J. WERNER
Klempnerei für Bau- u. Architektur
 Berlin O 27, Krautstr. 14 [R. 65]
 Fernspr.: Alexand. 3898, nach Geschäftsschluß: Alexand. 3897

Bis spät ins Alter bleibst du frisch
 Hast du Feronia auf dem Tisch
Feronia-Brot
 D.R.P. 157307 Konkurrenzlos
 Aerztlich dringend empfohlen / Ueber 1000 Niederlagen
Gebr. Hagen, Berlin-Schmargendorf
 Salzbrunner Straße 15-20 Brabant 1415

Schillerglocke
 Oberschöneweide,
 Schillerpromenade [G.F. 173]
 Verkehrslokal der Gewerkschaften, Inhaber G. Sachs

Das Photospezialhaus des Photoamateurs
 I. Neukölln, Bergstraße 47
 II. Berlin SO. 36, Wiener Straße 14b

Drogen, Chemikalien, techn. Öle
Paul Rehfeldt [R. 46]
 Berlin SW. 68, Lindenstraße 107

Bandagen-Müller
 Prinzenstraße 43, am Moritzplatz
Bruchbänder — Leibbinden
 Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfußeinlagen
 Eigene Werkstatt
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Für Bruchleiden
 nur Bruchband „Perfectiv“
 unübertrifft!
 Vollständiger Verschluss der Bruchpriorie
E. KRAUS
 Bin. S. 14, Kommandantenstr. 55
 Fernsprecher: Dönhoff 2911
 Lieferant sämtlicher Krankenkassen
 (Geg. Vorzeigung d. Annonce 5¹ / Rabatt)

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
 Heidestraße 30 [78]
 Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Bien's Festsäle
 Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
 Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
 Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr [R. 98]

Carl Pietsch Inhaber:
Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
 SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Sportzelte
 jeder Art mit Einrichtung. Ferner zweiteilige Wanderzelte, sehr leicht. Zeltbahnen, Zeltstoffe, Zeltstöße u. Pföcke sehr billig.
 I. P. A. Für die Vorzüglichkeit unserer Sportzelte mit Zubehör ist uns vom Industrie-Prüfungsamt d. deutschen Kanuverbandes das Industrie-Abzeichen verliehen worden.
Rob. Reichelt Zeltfabrik Akt.-Ges.
 Berlin, Stralauer Straße 52/58
 Größtes und ältestes Haus am Platze

Esst Sauergurken
 gesund preiswert

Restaurant zum Alexandriner
 Inhaber: Karl Woller • Alexandrinenstraße 37 a
 Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine [3]

Verlange in
Harzkäse
 nur „Garbolzumer ist das Beste!“
 „M. S. tadellos!“

Angelgeräten
 führend, Erhältlich in allen Eisenwarenhandlungen.
D. A. M. Otto Kunze
 vorm. F. Ziegenspeck
 Berlin SW 65, Oranienstr. 126.

Restaurant Spree-Hallen
 Moabit, Kirchstr. 13 Hansa 9811
 empfiehlt seine Vereinszimmer sowie [122] Saal für Vereine und Gewerkschaften

Gebrüder Groh
 Gegründet 1852
55 eigene Verkaufsstellen
 In allen Stadtteilen Groß-Berlins [R. 97]
10 eigene Dampfmolkereien

HUZI
GROSSDESTILLATION
 Prinzessinnenstrasse 17
 Invaliden- Ecke Ackerstrasse
 Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Gebrüder Huth
 Sahne-Großhandlung
 Gegründet 1861 [145]
 Berlin SO, Oranienstr. 195
 Lieferant erster Konditoreien
 Eigene Dampfmolkereien
 Fernspr.: Moritzplatz 9/89 u. 16792

Billigste Bezugsquelle für Photoapparate
 Marken-Kameras stets Gelegenheits
Photo - Schlesinger
 Gr. Frankfurter Str. 77 [R. 121]

Frisier-Salon
 für Damen und Herren
 Gute Bedienung
 Solide Preise
 Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Bäckerei / Konditorei / Café
Paul Köhler
 Gonardstr. 3/4, bei der Zentra.-Markthalle

Leihhaus Schmidt
 Reichenberger Str. 164
 Ecke Mariannenstraße

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
 mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
 Rotations-, Tieldruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
 R. 49 Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
 Tel.: F. 1, Mpl. 1949. — Nachtruf: G 5, Südring 323 und F 2, Neukölln 4639.

LEBER
 blutfördernd — [135]
 macht gesund und froh —

Friedrich Hädicke
 Bauklempner!
 He- u. Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2
 Telefon: Dönhoff 9572

Kaufhaus Bernhard
Neukölln, Hermannplatz